

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Rottbuserdamm 23 I.

Inserate  
pro vierpaltige Zeitspalt 30 Pf.,  
Stellengesehe 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf.; Veram-  
lungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 5.

Berlin, den 2. Februar 1907.

23. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Den nachstehenden Zahlstellen ist die Erhebung eines Lokalbeitrages wie folgt genehmigt worden:

Stuttgart: für männliche Mitglieder wöchentlich 20 Pf., für weibliche Mitglieder wöchentlich 5 Pf.

Fürth: für männliche Mitglieder wöchentlich 10 Pf., für weibliche Mitglieder wöchentlich 5 Pf.

Ruckewalde: für weibliche Mitglieder monatlich 10 Pf.

2. Anlässlich unserer Bekanntmachung betreffs der nach § 15b ausgeschlossenen Mitglieder haben wir gefunden, daß in manchen Zahlstellen ein Buch zum Eintragen der Ausgeschlossenen überhaupt nicht mehr vorhanden war. Auch andere Beobachtungen führen uns leider zu dem Schluß, daß in vielen Zahlstellen mit den Verwaltungsmaterialien sehr unordentlich umgegangen wird. Wir eruchen daher alle Bevollmächtigten sowie auch die Revisoren dringend, auf eine ordentliche Verwaltungs- und Kassenführung besonderes Gewicht legen zu wollen.

3. Um Irrtümer im Leben der Beitragsmarken zu vermeiden, wolle man beachten, daß für die Woche vom 3. bis 10. Februar das mit der Ziffer 6 bezeichnete Beitragsfeld im Mitgliedsbuch oder -Karte zu bekleben ist. Der Beitrag ist nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Der Verbandsvorstand.  
F. A. Roth.

## Zur Wahlbewegung.

Das erste Treffen ist nunmehr geliefert, und wenn die vorliegende Nummer unserer Zeitung in die Hände unserer Mitglieder gelangt, dann stehen wir bereits kurz vor der endgültigen Entscheidung. Noch rund zwei Fünftel sämtlicher Wahlkreise harren derselben und werden von den verschiedensten Parteien im Stichwahlkampf zu erobern versucht werden.

Wohl selten ist ein Wahlkampf mit mehr Erbitterung und mehr Schärfe geführt worden, als dieser. Und zwar war es die politische Vertretung der Arbeiterklasse, welche die Wahlagitatorien sämtlicher anderen Parteien gegen sich gerichtet sah. Die regierungstreu ausgegebene Wahlparole: „Gegen das schwarz-rote Kartell!“ hat sich im Verlauf des Wahlkampfes zu einer Parole nur gegen die Arbeiterpartei entwickelt. Und hart bedrängt von allen Seiten, nur auf die eigene Kraft angewiesen, hat die Partei der Arbeiter dem Ansturm der vereinten Gegner nicht überall standhalten können. Die Gegner triumphieren und frohlocken über den ihrer Meinung nach am Boden zerschmettert und übermüdet daliegenden Feind. Es ist richtig, der junge Heros, der am 16. Juni 1903 einen so überaus glänzenden Sieg erringen konnte, er muß bekennen, daß seine Kraft nicht ausreichte, allen zu trogen, er muß bekennen, daß er eine Niederlage erlitten hat, und zwar insofern, als ihm im Hauptwahl-

kampf 20 Mandate entzogen worden sind. Und dennoch, wenn die vereinten Gegner der Arbeiterklasse sich brüsten, diese selbst überwältigt zu haben, bewirkt zu haben, daß deren seit zwei Dezennien unaufhaltsam vorwärts rollender Siegeswagen an der Mauer ihrer Einigkeit zerschellte, dann befinden sie sich in einer Selbsttäuschung, wie sie angesichts des überraschenden Wahlausfalles immerhin begreiflich ist. Die Besonnenen unter ihnen jedoch warnen vor allzu großer Siegesüberdacht, indem sie bemerken, daß von einer Vernichtung der politischen Vertretung der Arbeiterklasse nicht die Rede sein könne. Aber der allgemeine Siegestaumel legt sich ohne Besinnen über diese warnenden, zur Vernunft mahnenden Stimmen hinweg und erleichtert damit ungewollt den jetzt Unterlegenen eine spätere Rehabilitation. Denn wohl ist der Siegeszug des Proletariats ins Stocken gekommen, aber vernichtet, zerschmettert? Nein, er wird diese Pause, die seiner eigenen, inneren Entwicklung von noch ungeahntem Vorteil sein kann, zu weiterem Ausbau benötigen und dann weiterhin seinen Lauf nehmen.

Lehrt es uns nicht die Vergangenheit selbst so? Noch bei jeder der seither erfolgten Reichstagsauflösungen hat die Regierung den gewollten Zweck erreicht, sie hat eine ihr gefügige Majorität zustande gebracht und die Mandate der Arbeiterpartei wie überhaupt der Opposition teilweise ganz beträchtlich verringert. Allerdings hielt diese Macht der Regierung immer nur für die laufende Legislaturperiode an, und bei den folgenden regulären Wahlen konnte noch stets die Arbeiterpartei ihre Mandate bedeutend vermehren. Und genau so wird es auch bleiben. Der Rückschlag, den die Partei jetzt erlitten, den wird sie bis zu den nächsten Wahlen überwinden haben. Und das erfreuliche Moment, welches das bittere Gefühl des Beschlusses einer erheblichen Zahl Mandate etwas zu versüßen geeignet ist, das ist die Tatsache, daß die Stimmzahl, welche die Partei auf sich vereinigte, nicht zurückgegangen, sondern noch mehr angewachsen ist. Die Dreimillionenpartei ist Dreimillionenpartei geblieben.

Noch kann man die endgültigen Resultate dieser Wahl nicht andeuten. Das Zeitalter, das „grobe Kerle“ gebraucht, die nichts von Europas überflüssiger Höflichkeit in sich haben, hat uns an allzu vielseitige Überraschungen gewöhnt, als daß man mit einiger Bestimmtheit den Ausfall der Stichwahlen voraussagen könnte. Unterlassen wir also das Weissagen und stellen wir unsere ganze Kraft nochmals in den Dienst der Arbeiterpartei, um am Stichwahltag noch eine Reihe von Kandidaten derselben als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen zu sehen. Und das ist dringend notwendig, wenn anders die Arbeiterklasse sich nicht noch mehr in die Rolle eines Achenbuddels hineinleben will. Arbeiten und stillschweigen und zahlen, das ist's allein, was man von ihr verlangt. Und wenn sie es täte, wohin sollte unser Staatskarren dann geraten? Steht er doch jetzt schon bis zu den Achsen im Schlamm und kann weder vorwärts noch rückwärts. Die bewilligungsfreudigen Parteien des zukünftigen Reichstages werden ja bald genug Gelegenheit

haben, weitere Millionen und Abermillionen für Heer und Marine bewilligen zu dürfen und dadurch des Deutschen Reiches Schulden zu geradezu fabelhafter Höhe hinaufschrauben, trotzdem diese sich schon jetzt nicht zu verteidigen brauchen, belaufen sie sich doch nur auf die „Kleinigkeit“ von 3203 Millionen Mark, das ist auf den Kopf der Bevölkerung 56,82 Mk. Hierzu kommen jedoch noch die Schulden der einzelnen Bundesstaaten, die sich ebenfalls „sehen lassen können“. In den größeren Einzelstaaten kamen auf den Kopf der Bevölkerung folgende Schuldenlast:

Breußen . . . . .	209 Mk.
Bayern . . . . .	267 "
Sachsen . . . . .	229 "
Württemberg . . . . .	247 "
Baden . . . . .	238 "
Hessen . . . . .	327 "
Elb-Lothringen . . . . .	21 "
Hamburg . . . . .	681 "
Bremen . . . . .	853 "
Südbad . . . . .	485 "

Doch was fragen die in Byzantinismus machenden Elemente danach, wie sich des Reiches Finanzen entwickeln? Ihnen ist es gleichgültig, wie der Dinge Lauf ist. Aber der Arbeiterklasse kann es nicht gleichgültig sein, auf welche Weise mit ihren sauer genug erworbenen Steuer Groschen gewirtschaftet wird. Und darum muß sie auf der Hut sein und kämpfen und streiten, damit sie nicht allzu sehr überverteilt wird.

Reichstagswahlen sind Volksgerichte, und auch die gegenwärtige Wahlbewegung ist ein solches Volksgericht. Der Urteilspruch der Masse kommt nun jedoch in unserem Vaterlande nicht zum Ausdruck durch die Stärke der einzelnen Parteierrichtungen, wie es wohl der Fall sein sollte, sondern er ist nur erkennbar an der Zahl der auf die einzelnen Parteien entfallenden Stimmen. Und hier zeigt es sich, daß der Gedanke der modernen Arbeiterbewegung nicht ins Stocken gekommen ist, sondern sich, wenn auch nur schwach, auch bei der gegenwärtigen Wahlbewegung ausgebreitet hat. Allerdings können auch andere Parteien mit einem Anschwollen ihrer Stimmzahl rechnen, der Humbug der „nationalen Ehre“ hat seine Wirkung nicht verfehlt, aber die Stimmzahl der Arbeiterpartei wird auch nur annähernd von keiner einzigen erreicht. Und hierin liegt ein großes verführendes Moment. Alle diejenigen, die bei der Wahl im Jahre 1903 durch die damaligen Zeitereignisse, vor allem durch die Zollvorlage, aufgepeitscht, ihre Stimme der Sozialdemokratie gaben, alle diese haben sich als unerschrockene Verfechter der proletarischen Bewegung bewährt. Tausende, Hunderttausende waren damals von bürgerlicher Seite in ohnmächtigen Grimm als „Mitläufer“ betitelt worden. Sie haben es jetzt bewiesen, daß es ihnen 1903 mit der Abgabe ihrer Stimmen ernst war, daß sie nicht nur durch die Zeitereignisse wachgerüttelt sich der Arbeiterbewegung angeschlossen. Und wenn der Partei des Fortschrittes trotzdem eine Anzahl Mandate abgenommen wurden, dann war dies nur möglich dadurch, daß die bürgerlichen Parteien ihren letzten Mann an die Wahlurne brachten. Hier wird es noch unendlicher Arbeit bedürfen, ehe das Gros dieser Leute zu selbständigem Denken

erzogen ist. Denn niemals kann es politische Selbständigkeit gewesen sein, welche diese Leute veranlaßte, ihre Stimme den bürgerlichen Parteien zu geben. Nur durch nationale Pfaffen-drescherei trunken gemacht, konnten diese für ihren eigenen Genuß eintreten. Aber das ist ja der hervorsteckendste Zug solcher, daß sie ohne Besinnen dem folgen, der ihnen die Vorzüge ihres Vaterlandes, seine Macht und seine welt-geschichtliche Bedeutung in den buntesten Farben, bald hell und heiter, bald dunkel und düster, je nachdem der Bedarf ist, vor Augen führt. Und wenn das Bierpfundbrot 1 Mk., das Pfund Fleisch 2 Mk. kosten würde, selbst dann würden solche Leute, an ihrer nationalen, vaterländischen Ehre geküßelt, sich wiederum bedingungslos denen ausliefern, denen es ja nur auf die Stimmen ankommt und die nach erfolgter Wahl ihnen höhnend den Fuß in den Nacken setzen. Die politische Unreife ist es, die bei der gegenwärtigen Wahlbewegung den Sieg davongetragen hat. Aber nicht immer soll es so sein. Es gibt nur eines, was diesen beschämenden Zustand ändern kann: Aufklärung. Aufklärung auf alle Art und Weise, das muß die Lösung der Anhänger eines gesunden Fortschrittes sein.

## Der Streik als modernes Kampfmittel.

### II.

Daß sich im Gebrauche des Streiks als Kampfmittel mit der Zeit die sozialen Machtverhältnisse wesentlich verschoben, beruht zunächst auf der veränderten Stellung, die die Arbeiterklasse einnimmt. Mit der steigenden Industrialisierung eines Landes wächst die letztere zunächst an Zahl und sie gewinnt so für den Konsum eine immer größere Bedeutung, so daß das Gedeihen ganzer Industriezweige stark von der Arbeiterklasse beeinflusst erscheint. „Der Arbeiter kann im Kampfe bei gewissen Fällen seinen Konsum als Faktor in die Waagschale werfen, damit wird für ihn der Wokt ein Kampfmittel und die auf den Massenabsatz im Volke spekulierende Presse fängt an, auf seine Stimme zu hören. Auf diese Weise wird der Streik erfolgreicher und zugleich damit seltener, um schließlich wie heute in den meisten Ländern der Kulturwelt der Krieg, nur noch die Rolle des ultima ratio zu spielen, d. h. latente Kraft, denn als direkte in Funktion versetzte Waffe zu wirken, und neben ihm wird von immer größerer Bedeutung der Tarif- und je nachdem auch der Schiedsgerichtsvertrag!

## Ueber Schlaf, Traum, Nachtwandeln und Hypnose.

Von M. S. Waage-Friedrichshagen.

(Nachdruck verboten.)

Die geistigen Prozesse erfahren normalerweise eine Unterbrechung durch den Schlaf. Wenn äußere Reize abgeschlossen werden und die Nervenzellen der Hirnrinde ermüdet sind, dann kommt die geistige Tätigkeit zum Stillstand, und wir schlafen ein. Im Schlaf findet eine mehr oder minder vollständige Aufhebung aller geistigen Vorgänge statt. Nur in einer Form treten geistige Vorgänge auf: als Träume. Der wichtigste Aufgabe, die der Schlaf zu erfüllen hat, daß die im wachen Zustande verbrauchten Nerventräfte sich wieder herstellen, steht sein Begleiter, der Traum, nicht selten hindernd im Wege. Lebhaft und unruhige Träume pflegen die erholende Wirkung des Schlafes zu beeinträchtigen.

Träume sind Phantasievorstellungen, die bisweilen die volle sinnliche Lebhaftigkeit der Empfindung besitzen und daher von dem Träumenden für solche gehalten werden. Die Träume sind Erinnerungsbilder von Fernem und Nahem, jüngst vergangenen und weit zurückliegenden Erlebnissen, die wegen des regel-

Bei dieser Verschiebung, die zugunsten der Arbeiter eintritt, spielt aber der rein technische Entwicklungsprozeß eine besondere Rolle. Die Chancen werden nämlich dort für die Arbeiter am günstigsten, wo sowohl die großzügige Vereinheitlichung der Betriebsart als die besondere Fertigkeit der Arbeiter eine Rolle spielt, mit einem Worte, wo die Technik am entwickeltsten ist.

In Organisationen, bei deren Berufsangehörigen die erwähnten Voraussetzungen zutreffen, ist daher auch der Erfolg bei Forderungen nach Verbesserung der beruflichen Lage keineswegs nur von dem aktiven Kampfe abhängig. Bernstein zeigt uns das, indem er auf den 300 000 Mitglieder zählenden deutschen Metallarbeiterverband hinweist, der in einer sehr interessanten Statistik die Tatsache feststellt, daß mit dem Wachstum der Organisation die Erfolge, die dieselbe ohne jeden Streik errungen hat, immer mehr an Zahl und nachhaltiger Dauerhaftigkeit werden. Dieselbe Erfahrungstatsache drückt sich bei den englischen Gewerkschaften aus, wo überall dort, wo starke und wohlgefestigte Gewerkschaften vorhanden sind, die Streiks an Zahl und Umfang weniger geworden sind. Nur zeitweise finden hier noch Streiks von großer Ausdehnung statt, um dann, nachdem der Frieden wiederhergestellt ist, zunächst einer jahrelangen Ruhe Platz zu machen. So hat z. B. der große 1893er Streik der Baumwollarbeiter von Lancashire, der die ganze Industrie zum Stillstand brachte und zwanzig Wochen dauerte, bis heute noch keinen Nachfolger gefunden. Ähnlich war es bei dem großen Streik im englischen Maschinenbauergewerbe, der über ein halbes Jahr währte und nach dem gleichfalls eine Zeit des verhältnismäßigen Friedens eingetreten ist.

Dieselbe Bewegung macht nun auch Deutschland durch. Die Streikstatistik der letzten Jahre, die Bernstein zu Vergleichs heranzieht, zeigt nämlich auch hier, wie mit der Erstarkung der gewerkschaftlichen Organisationen die Streiks an Zahl, Umfang und Größe abnehmen, und wie sich Erfolge für die organisierten Berufsangehörigen, ganz ohne die Waffe des Streikes zu gebrauchen, erreichen lassen! „Wenden wir“, sagt Genosse Bernstein, „daß nach der Berufszählung von 1895 das Deutsche Reich über 7 Millionen Lohnarbeiter in Industrie, Handel und Verkehr zählte und diese Zahl sich mittlerweile wahrscheinlich auf gegen 9 Millionen erhöht hat, so kam, wenn wir als Durchschnittsziffer 8 Millionen annehmen und ihr die Durchschnittszahl der Streikenden in den obigen sechs Jahren (1899—1904) — 97 300 auf-

losen Spieles der verknüpfenden Tätigkeit des Geistes, der sogenannten Association, beliebig mit einander vermischt werden. Mit der normalen Phantasietätigkeit haben sie insofern eine oberflächliche Ähnlichkeit, als sie häufig die Erinnerungsbilder zu neuen und ungewohnten Verbindungen zusammenfügen; sie unterscheiden sich aber von ihnen dadurch, daß diese Zusammenfügung eine planlose ist. Man unterscheidet 1. Träume, die sinnvoll und gleichzeitig verständlich sind, die eine Einreihung in unser seelisches Leben ohne weiteres zulassen, 2. Träume, die in sich zusammenhängend sind und einen klaren Sinn haben, aber befremdend wirken, weil wir diesen Sinn in unserem Seelenleben nicht unterzubringen wissen, 3. Träume, die unzusammenhängend, verworren, sinnlos sind. Zur ersten Art gehören die Kinderträume, die sämtliche Wünsche, die am Tage rege geworden und unerfüllt geblieben sind, erfüllen. Diese Träume kommen aber auch bei Erwachsenen vor. Nächtlichen Durstreiz beantworten z. B. viele Personen durch den Traum, daß sie trinken. In der Nacht vor dem Antritt einer Reise träumt man nicht selten, daß man bereits das Ziel erreicht habe. Die meisten Träume gehören aber zur dritten Art. Im Traum erfahren die Erinnerungsbilder eine Verwandlung in eine Situation und eine großartige Zusammendrängung oder Verdichtung. Im Traum wird die Bedeutung der einzelnen Vorstellungen ver-

Sundertausend abgerundet — gegenüberstellen, immer erst pro Jahr auf acht Arbeiter ein Streikender!“ „Das sieht nicht sonderlich nach Streikwut aus“, bemerkt dazu Bernstein sehr richtig.

Das sind nur Erscheinungen, deren Erklärungsgründe eigentlich sehr selbstverständlicher Art sind. Mit dem Wachsen der Organisationen — sowohl auf Seiten der Arbeiter als auf Seiten der Unternehmer — werden Streiks immer verlustbringender für beide Teile. Das Risiko, daß, falls der Kampf einmal entbrannt ist, auf beiden Seiten einzusehen ist, steigert sich und macht jeden Teil der Streikenden von vornherein ruhigen und nüchternen Erwägungen zugänglich. Nicht bloß die Gewerkschaft, die nicht mehr wie früher, wo die Organisation eine höchst lose war, nichts zu verlieren hatte, wird vorsichtig und lernt vor allem strategisch handeln, sondern auch der Unternehmer lernt mit dem neuen Machtfaktor rechnen, dessen Stärke und Kraft er in weiser Voraussicht abschätzt, ehe er den Kampf riskiert. Zudem kommt, daß der Umstand, daß die Arbeiter infolge ihrer gewachsenen Zahl und ihrer Disziplin als Konsumenten eine andere Rolle spielen wie einst, daß in manchen Gegenden und Berufen das Gedeihen ganzer bürgerlicher Schichten sehr wesentlich von der Kaufkraft der Arbeiter abhängt, die öffentliche Meinung im Falle eines Streiks zumeist auf Seiten der Arbeiter gravitiert, was, wenn auch nicht von entscheidender, so doch von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Ausgang eines Lohnkampfes ist. Immer weniger wird also unter diesen Voraussetzungen der Streik eine aktive Sache werden, da die einfache Kampfbereitschaft einer guten und starken Gewerkschaft genügt, Erfolge zu gewährleisten.

Von weittragender Bedeutung wird naturgemäß die neue Form, unter der sich die Fragen des Arbeitsverhältnisses ohne einschneidende Konflikte regeln lassen. Hier spielt nur das Tarifabkommen eine besondere Rolle. Wie alle erfahrenen Theoretiker und Praktiker des Gewerkschaftswesens ist auch Bernstein keineswegs der Meinung, daß der Tarifvertrag jeden Kampf von vornweg ausschließt. Es mag sogar sein, daß einem Tarifübereinkommen erbitterte Kämpfe vorausgehen, bis sich auf diesem Wege des paritätischen Prinzips eine Einigung erzielen läßt. Allein ist der Weg durch das Vorhandensein einer starken Gewerkschaft, der auf der anderen Seite die Organisation der Unternehmer gegenübersteht, einmal beschritten, dann führt er ohne Zweifel weiter

schoben. Träume, in denen die Verschiebung fehlt, sind einfach und verständlich. In anderen ist alles Wesentliche durch Nebensächliches ersetzt, und sie werden dadurch dunkel und verworren. Werden die Traumverschiebungen genauer untersucht, so ergibt sich, daß jeder Traum an einen Eindruck eines der letzten Tage anknüpft. Der Traum beschäftigt sich niemals mit Dingen, die uns nicht auch bei Tage zu beschäftigen würdigen sind, und Kleinigkeiten, die uns bei Tage nicht anfechten, vermögen es auch nicht, uns in den Schlaf zu folgen.

Die Träume haben von jeher die Menschheit sehr interessiert. Wir wissen, daß man von den ältesten Zeiten an bis zum heutigen Tage an die Vorbedeutung der Träume geglaubt hat, daß man Träume als gnädige oder feindselige Kundgebungen höherer Mächte angesehen hat. Bis in die neueste Zeit haben einzelne Philosophen als Grundlage des Traumlebens einen besonderen Seelenzustand angesehen, den sie als eine Erhebung zu einer höheren Stufe feierten. Man meinte, der Traum sei eine Befreiung des Geistes von der Gewalt der äußeren Natur, eine Lösung der Seele von den Fesseln der Sinnlichkeit. Eine vorurteillose Beobachtung aber lehrt, daß der Traum durch äußere Sinnesreize hervorgerufen wird. Als die gewöhnlichsten Ursachen sehr lebhafter Träume erweisen sich Herzbellemungen, Atmungs- und Verdauungsbeschwerden und ähnliche körperliche Zustände.

nach vorwärts auf dem Wege der wirtschaftlichen Demokratie. Selbst die königliche Untersuchungskommission Englands sagt über diesen Gegenstand sehr zutreffend: „Wie ein moderner Krieg zwischen zwei großen europäischen Staaten, so teuer er auch sein mag, doch eine höhere Stufe der Zivilisation darstellt, als die unaufhörlichen lokalen Kämpfe und Grenzstreitigkeiten in Zeiten und an Orten, wo die Regierungen weniger stark und zentralisiert sind, so scheint im ganzen ein gelegentlicher großer Streik, der einen jahrelangen Frieden unterbricht, immer noch besser zu sein, als fortgesetzte lokale Händel, Arbeitsunterbrechungen und Zänkereien.“

Unter solchen Gesichtspunkten ist dem Tarifvertrag zweifellos eine wichtige Rolle bei der Regelung des Arbeitsverhältnisses beizumessen. Man braucht noch keineswegs so optimistisch zu urteilen, wie es Genosse Bernstein tut, wenn er meint, daß deshalb die Streiks verschwinden werden, gleich wie die Kriege, die oftmals der Naturzustand der Völker waren, — und man wird dennoch die Anschauung wenigstens insoweit begreifen können, daß es sich um wichtige Etappen auf dem Wege zum sozialen Frieden handelt. Aber auch hier gilt das Wort, daß, wer den Frieden will, zum Kriege rufen muß. Die Gewerkschaften werden also nicht deshalb, weil sie den Streik um des Kampfes willen wollen, sich in steter Bereitschaft halten müssen, sondern gerade deshalb, weil es ihnen um den Frieden und um das friedliche Uebereinkommen zu tun ist. Die Wissenschaft des Streiks und der sozialen Kämpfe überhaupt muß studiert werden. Strategie und taktische Regeln müssen gelernt werden. Und rastlos muß mit dem Eifer sittlichen Ernstes an dem Ausbau aller gewerkschaftlichen Institutionen gearbeitet werden, dann wird ihr Bestand der stärkste Bürgen für den gewerkschaftlichen Frieden sein.

Fr. A.

### Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905.

#### III. (Schluß.)

##### Die Aussperrungen.

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus nimmt immer schärfere Formen an. Während die Arbeiter sich zu immer festeren Kolonnen zusammenschließen, sucht das koalierte Unternehmertum nach Mitteln, die geeignet erscheinen, jeden Angriff der Arbeitermassen zurückzuweisen. Das bestbelegte und bisher für die Unternehmer erfolgreichste Mittel dieser Art ist die Aussperrung, und sie wird mit stets sich steigender Rücksichtslosigkeit und in skrupelloser Weise zur Anwendung gebracht. Diese Aussperrungstaktik haben die Arbeiter scharf zu beobachten, weil ihnen in der

Zat damit recht empfindliche Wunden geschlagen werden können. Ein Blick auf die folgende kleine Tabelle zeigt, welche ungeheuren finanziellen Opfer den Arbeitern durch Aussperrungen auferlegt wurden. Von 1900—1905 fanden insgesamt 584 Aussperrungen statt, von denen 251 093 Arbeiter betroffen wurden. Das Jahr 1905 allein weist 253 Aussperrungen auf mit zusammen 144 047 Beteiligten. Es wurden also 1905 rund 3700 Arbeiter mehr ausgesperrt als in den fünf vorhergehenden Jahren zusammen. 9 054 790 Mk. Kosten haben den Arbeitern die Aussperrungen der letzten sechs Jahre verursacht, von denen auf das Jahr 1905 allein 4 193 250 Mk. entfallen.

Jahr	Zahl der Aussperrungen	Zahl der beteiligten Personen	Verlust an Arbeitszeit		Gesamt-Ausgabe Mk.	Erfolglos in Prozenten		
			Tag e	fest-gestellt für-Beteiligte		Erfolglos	Teilweise erfolglos	Erfolglos
1900	46	14630	162866	8927	600493	34,8	24,0	26,0
1901	35	8460	124275	6088	235576	26,0	26,0	37,1
1902	56	6791	117196	4910	308023	14,3	14,3	44,4
1903	82	45703	1512771	32036	1798301	39,0	15,8	29,3
1904	112	31402	607286	85579	1870647	37,2	25,5	37,2
1905	253	144047	1747256	138821	4193250	21,5	51,5	23,4
Ges.	584	251093	4341650	223861	9054790	27,9	35,3	30,6

Ganz besonders zu beachten ist die Taktik der Unternehmer, nicht nur dann mit Aussperrungen vorzugehen, wenn die Arbeiter zur ArbeitsEinstellung schreiten, um ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, sondern daß schon bei ausbrechenden Differenzen, ohne daß es zur ArbeitsEinstellung seitens der Arbeiter kommt, von den Unternehmern die Aussperrung verhängt wird. Von den 253 Aussperrungen des Jahres 1905 waren nur 33 die Folge eines Angriffstreiks. In 3 Fällen war die Ursache zur Aussperrung ein Abwehrstreik. Bei 112 Aussperrungen bildeten lediglich Differenzen wegen Lohnhöhe bzw. Arbeitszeit die Ursache. In 56 Fällen versuchten die Unternehmer den Austritt der Arbeiter aus der Organisation durch Aussperrung zu erzwingen. Außerdem fanden 6 Wai-aussperrungen statt und in 43 Fällen lagen sonstige Ursachen der Aussperrung zugrunde. In den 33 infolge eines Angriffstreiks verhängten Aussperrungen waren 73 207 Personen beteiligt. Für die Arbeiter endete in 3 Fällen mit 8554 Beteiligten die Aussperrung erfolgreich und in 13 Fällen mit 26 197 Beteiligten teilweise erfolgreich. Von 4628 infolge eines Abwehrstreiks ausgesperrten hatten 3551 vollen und 250 teilweisen Erfolg. Der verlangte Austritt aus der Organisation wurde in 4 Fällen erfolgreich abgewehrt, in 40 Fällen gelang dies nur zum Teil. An den 112 wegen Differenzen bezüglich Lohnhöhe oder Arbeitszeit verhängten Aussperrungen waren 56 202 Arbeiter beteiligt. Für 7409 endeten die Aussperrungen erfolgreich und 18 307 hatten teilweisen Erfolg aufzuweisen. Es wurde in 12 Fällen vollen, in 68 Fällen teilweisen und in 28 Fällen kein Erfolg erzielt. Von den aus sonstigen Ursachen verhängten 43 Aussperrungen waren 25 für die Arbeiter erfolgreich und 4 teilweise

erfolgreich. Vollen Erfolg hatten 5878 und teilweisen Erfolg 458 Aussperrte. Von jährlichen Aussperrungen des Jahres 1905 verliefen 21,4 Proz. erfolgreich, 51,4 Proz. hatten teilweisen und 23,5 Proz. keinen Erfolg für die Arbeiter. Für die erfolgreich beendeten Aussperrungen kommen 26 046 = 18,1 Proz. aller Aussperrten und für die teilweise erfolgreich beendeten Aussperrungen 46 252 = 32,1 Proz. sämtlicher Aussperrten in Betracht.

Während von den Streiks mehr als die Hälfte (57,9 Proz. der Angriffs- und 56,9 Proz. der Abwehrstreiks) mit vollem Erfolg durchgeführt werden konnten, verliefen die Aussperrungen weit ungünstiger für die Arbeiter, indem nur 21,4 Proz. vollen Erfolg aufzuweisen hatten. Wenn die Unternehmer zur Aussperrung schreiten, befinden sie sich in der Regel von vornherein in einer günstigen Situation und die Statistik zeigt, daß je umfangreicher die Aussperrungen sind, um so geringer der Erfolg für die Arbeiter ist. Von 25 Aussperrungen in der Metallindustrie, bei denen etwa 60 000 Arbeiter in Frage kommen, endeten nur 5 mit vollem Erfolg und gerade diese waren die unbedeutendsten, denn es wurden davon insgesamt nur 4465, also 7,4 Proz. aller in der Metallindustrie Aussperrten betroffen. Von 66 Aussperrungen der Maurer hatten nur 3 vollen Erfolg und dieser Erfolg kam von über 12 000 Aussperrten nur 322 zugute. Wenn auch für eine große Zahl Aussperrter noch ein teilweiser Erfolg erzielt wurde, so ist doch in Anbetracht der riesigen Opfer, die hierfür gebracht werden mußten, das Erzeugnis sehr minimal. Wir sehen also, daß die Aussperrungen sehr wohl geeignet sind, uns den Kampf sehr zu erschweren, wenn es den Unternehmern auch nicht gelingt, damit den Arbeitern die Kampflust zu rauben, oder ihren Kampfesmut auch nur irgendwie zu beeinträchtigen. Erschwert wird uns der Kampf und trotzdem haben wir Jahr für Jahr größere Erfolge aufzuweisen.

Betrachten wir uns die Zahlen der in den Jahren von 1890 bis 1905 ohne Erfolg beendeten Kämpfe, so schließt das Jahr 1905 günstiger ab, als je ein Jahr vorher. In den Jahren 1890—1899 verliefen 25,2 Proz. aller Streiks und Aussperrungen erfolglos. 1900 waren es 25,5 Proz., dann 32,6 Proz., 36,9 Proz., 28,5 Proz., 22,1 Proz. und 1905 nur 21,0 Proz. Wir haben also gar keine Ursache, pessimistisch zu sein, aber es darf nicht außer Beachtung gelassen werden, daß bei so umfangreichen Kämpfen, wie wir sie im Jahre 1905 zu verzeichnen hatten, die einzelnen im Kampfe stehenden Organisationen nicht immer in der Lage sind, die zur Führung des Kampfes erforderlichen Mittel selbst aufzubringen. Während 1904 45,4 Proz., 1903 88,8 Proz. und 1902 91,2 Proz. der Gesamtkosten aus den Mitteln der im Kampfe sich befindenden Organisationen gedeckt wurden, sind 1905 nur 74,3 Proz. der Gesamtausgaben aus den Kassen der kämpfenden Organisationen aufgebracht worden. Es ist ferner zu erwägen, daß bei Aussperrungen viel mehr als dies bei Streiks der Fall ist, mehrere Organisationen zu gleicher Zeit in einen Kampf verwickelt und dadurch finanziell geschwächt werden.

So umfangreich die Kämpfe des Jahres 1905 sich auch gestalteten, sie sind gewissermaßen doch nur

lebhaft und unruhige Träume können auch durch eine gesteigerte Reizbarkeit der Sinneszentren des Gehirns veranlaßt sein, die in einer Störung des Blutkreislaufes ihren Grund haben kann. Dafür spricht, daß krankhafte Veränderungen des Blutes, wie sie beispielsweise im Fieber bestehen, sehr lebhaft Träume, ja selbst Fieberdelirien während des wachen Zustandes hervorrufen.

Sehr eigentümlich ist, daß die Träume, selbst wenn sie noch so lebhaft waren, doch außerordentlich schnell vergessen werden. Darum ist es auch sehr zweifelhaft, ob es einen ganz traumlosen Schlaf, also vollkommene Bewußtlosigkeit während des Schlafes gibt.

Charakteristisch für das Traumleben ist das fast vollkommene Fehlen von Bewegungsreaktionen. Die Muskulatur scheint gelähmt. Der Schlafende träumt, daß er geht, läuft, kämpft usw. und rührt sich dennoch kaum. Nur bei sehr lebhaften Träumen werden leise Bewegungen ausgeführt. Häufiger ist das Reden und Singen im Schlaf.

Eine besondere Art des Träumens, die ein Kennzeichen krankhaft gesteigerter Erregungszustände des Nervensystems zu sein pflegt, ist das sogenannte Nachwandeln. Der Nachtwandler unternimmt den Gang, von dem er träumt, wirklich und führt die Arbeit, von der er träumt, tatsächlich aus. Der Nachtwandler sieht und erkennt bis zu einem gewissen Grade

Gegenstände, aber er deutet sie falsch. Er verläßt z. B. das Zimmer durch das Fenster, das er für die Tür hält, und wandert auf dem Dache, das er für einen Promenadenweg ansieht. Manche Nachtwandler verrichten auch geistige Arbeit. Das meiste aber, was von wunderbaren Leistungen von Nachtwandlern erzählt wird, gehört wohl in das Reich der Fabel. Früher war der Glaube sehr verbreitet, daß der Mondschein den Anlaß zum Nachtwandeln gebe, und man benannte die Nachtwandler darum Mondsichtige. Nachtwandler werden jedoch von ihren Anfällen sowohl in dunklen als auch in mondhellern Nächten heimgeführt. Immerhin wäre es möglich, daß direkt auf die Augenlider eines schlafenden Nachtwandlers fallendes Mondlicht Traumvorstellungen hervorruft, die ihn zum Verlassen des Bettes bestimmen.

Ein dem Nachtwandeln verwandter Zustand ist der hypnotische. Er wird erzeugt dadurch, daß man bei dem zu Hypnotisierenden die Vorstellung oder Suggestion des Einschlafens weckt, indem man ihm den Eintritt jener Empfindungen und seelischen Veränderungen ankündigt, die sich gewöhnlich beim Einschlafen einstellen, oder dadurch, daß man durch Anwendung eintöniger Sinnesreize Ermüdung des betreffenden Sinnes und damit Schlafneigung hervorruft. Man läßt z. B. einen glänzenden Gegenstand fixieren oder auf ein eintöniges Geräusch horchen. Am gebräuchlichsten ist es, beide

Verfahren zugleich anzuwenden. Manche Menschen bleiben durch diese Vornahmen ganz unbeeinflusst. Die übrigen erfahren in ihrem seelischen Zustande keineswegs gleiche Veränderungen. Die einen werden schläfriger, fühlen eine gewisse Schwere in den Gliedern, sind auch vielleicht unfähig, die Augen zu öffnen; andere bezeichnen ihren Zustand als Halbschlaf, in dem sie alles deutlich hören, was um sie her gesprochen wird, und können sich auch dessen völlig erinnern, was um sie her vorging. Die hypnotischen Zustände, bei welchen der Eingeschlaferte nachträglich das Bewußtsein hat, geschlafen zu haben, und ohne Erinnerung für seine hypnotischen Erlebnisse ist, bezeichnet man als tiefe Hypnose oder Somnambulismus, die übrigen als leichte Hypnose.

Diese hypnotischen Zustände unterscheiden sich sehr wesentlich vom Schlaf durch die Abhängigkeit von Beeinflussungen oder Suggestionen. Schon im leichtesten hypnotischen Schlaf beginnt die Beeinflussung der Vorstellungen und des Willens. Der Hypnotisierte vermag nicht mehr selbständig die Augen zu öffnen oder Bewegungen auszuführen. Er erlangt diese Fähigkeit aber sofort, wenn sie ihm durch einen Befehl suggeriert, d. h. also befohlen wird. Die Haut ist empfindungslos. Der Hypnotisierte führt auf Befehl beliebige Bewegungen aus, bringt seine Glieder in die unbequemsten Lagen, bis er durch einen neuen Befehl daraus erlöst wird.

als Vorpostengefächte eines seiner Entwicklung entgegengehenden großen, schweren Kampfes zu betrachten, eines Kampfes, in dem das um wirtschaftliche Besserstellung und um seine Freiheit kämpfende Proletariat noch gewaltige Opfer zu bringen bereit sein muß, wenn es endlich das Joch des Kapitalismus sich vom Halse schütteln will. Und für diesen Entscheidungskampf haben wir uns, haben unsere Organisationen sich vorzubereiten. Eines ist sicher. Die gewerkschaftlichen Organisationen werden immer mehr als berufenen Vertretungskörperlichkeiten von den Unternehmern anerkannt. Das wird dadurch bewiesen, daß 1905 in 1682 Fällen die Kämpfe durch Vergleich beigelegt wurden, von denen nur 319 durch Verhandlungen der einzelnen Unternehmer mit ihren Arbeitern, also unter Ausschaltung der Organisation beigelegt wurden, während in allen übrigen Fällen die Unterhandlungen von Vertretern der Organisationen geführt worden sind. Dieser Einfluß der Gewerkschaften wird um so mehr sich Geltung verschaffen, je stärker die einzelnen Organisationen werden und je mehr die Solidarität der Arbeiterschaft im Kampfe zum Ausdruck kommt. Die imponierende Stärke der Organisation liegt aber darin, daß ihre Mitglieder dauernd derselben angehören, um dort geschult und für den Kampf vorbereitet werden zu können. Auf die Elemente, die erst bei Beginn eines Kampfes der Organisation beitreten, ist nicht zu bauen. An Disziplin nicht gewöhnt, von der Notwendigkeit des Kampfes nicht genügend durchdrungen, lassen sie sich oft mit durch nichts verbürgten Versprechungen der Unternehmer lockern und werden oft fahnenflüchtig gerade dann, wenn treues Zusammenhalten am nötigsten ist. Nun gewährt uns aber die Statistik in dieser Beziehung ein beständiges Bild. Von 365 273 in die Streiklisten Eingetragenen waren bei Beginn des Kampfes 255 301 und sechs Monate vor Beginn des Kampfes nur 188 900 organisiert. Hier zeigt sich, welche umfangreiche Organisationsarbeit noch zu verrichten ist, bis die Gewerkschaften die erforderliche Aktionsfähigkeit erreicht haben. Es gilt alle reaktionären Pläne der Scharmacher und der Regierung zu durchkreuzen, es gilt alles aus dem Wege zu räumen, was geeignet ist, die Entwicklung der Gewerkschaften zu hindern. Es gilt ferner, unablässig die Unorganisierten aufzufahren und ihnen das Verständnis für den Emanzipationskampf der Arbeiterklasse beizubringen. Aber auch am inneren Ausbau der Organisationen selbst muß sorgfältig gearbeitet und die Zentralisation der Gewerkschaften gefördert und auf einen immer engeren Zusammenschluß der Arbeiterklasse hingewirkt werden. Gegenüber den stets fester sich schließenden Unternehmerkoalitionen kann nur die im Brennpunkte sich konzentrierende Kraft einer einheitlich gestalteten zieldienenden Koalition der Arbeitermassen siegreich vordringen. Und um stets gerüstet zu sein, müssen wir die strategischen Bewegungen unserer Gegner, der Unternehmerorganisationen, die wir fortwährend erstarken sehen, genau beobachten und unsere Maßnahmen danach einrichten. Wir stehen dauernd im Kampfe, für uns gibt es keine Ruhe, solange die Arbeiterschaft unter dem Drucke kapitalistischer Ausbeutung schmachtet. L. Brunner.

Bei dem Somnambulismus werden nicht nur die Bewegungen, sondern auch die Sinneswahrnehmungen durch Befehl bestimmt. Durch zugerufene Worte können in dem Somnambulen nicht bloß beliebige Vorstellungen erzeugt, sondern auch Phantastiebilder herbeigerufen werden, die sich bis zu Halluzinationen steigern. Durch Suggestion können die Glieder in Starrheit versetzt, Lähmungen, andererseits aber auch ungewöhnliche Bewegungen hervorgerufen werden. Schwieriger ist die suggestive Beeinflussung der körperlichen Einrichtungen, die dem Einfluß des Willens ganz oder zum Teil entzogen sind. Auch die Denkvorgänge, Wille, Gedächtnis, Gefühle und Triebe sind bei Somnambulen in weitgehendem Maße zu beeinflussen. Die Suggestionen können auch so eingerichtet werden, daß sie im wachen Zustande fort dauern oder erst in ihm auftreten.

Der Somnambule ist aber nicht ein willenloser Automat, er kann nicht von dem Hypnotiseur zu jeder beliebigen Handlung bestimmt werden. Der Hypnotisierte ist der Suggestion gegenüber nur folgsam, soweit ihm dieselbe gleichgültig oder wenigstens mit den Grundtendenzen seines Charakters nicht unvereinbar ist. Eingewurzelte Charaktereigenschaften und Leidenschaften lassen sich durch hypnotische Suggestion nicht oder wenigstens nicht dauernd beeinflussen.

## Hamburger Brief.

Die Wahlen, welche in hohem Maße die Arbeiterschaft anspornen, ihre Rechte durch Abgabe ihrer Stimmen gegen Unrecht, Gewalt und Brutalität seitens der gegenwärtigen Gewalthaber und für Gewinnung erträglicherer Rechts- und Lebensverhältnisse Geltung zu verschaffen, sind vorüber, und wenn auch nicht alle Versöhnungen auf das Durchbringen der Arbeiterkandidaten sich erfüllten, so dürfte doch der Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie allen ein Ansporn sein, in der Stichwahl kräftig nachzugehen, wozu wir unseren Binnenländern viel Glück wünschen.

Es ist nun nicht meine Absicht, über die Reichstagswahl zu schreiben, zumal Hamburg sich als die Hochburg der Arbeiterbewegung wieder glänzend bewährt hat. Vielmehr drängt es mich, nachdem unsere Zeit durch die Befreiung von der Wahlarbeit mehr der Gewerkschaft wieder zugewandt werden kann, das Wissenswerteste von der „Bauteilant“ unseren Kollegen des Binnenlandes mitzuteilen.

Da ist zunächst unser Gewerkschaftshaus, der Stolz der Hamburger Arbeiterschaft, das Reibobjekt unserer Gegner, welches wir in unserem Organ einer Würdigung unterziehen wollen.

Der Reich unserer Gegner hat wohl in vieles seine Berechtigung, denn solz ragt der große, gewaltige Bau, belegen in schönster und bester Lage Hamburgs, in der Nähe des neuen Hauptbahnhofes, weithin sichtbar empor.

Der mit einem Kostenaufwand von 1½ Millionen Mark errichtete Bau konnte nicht für seine ganze Front eine Richtung erhalten. Da die Baulinie des Grundstücks schräg läuft, hätte man sonst sämtliche Vorbereitungen schiefwinklig bauen müssen. Um dies zu vermeiden hat man die Fassade in zwei Absätzen zurücktreten lassen und bei der Einteilung des Innern für Bureauräume der Gewerkschaften, Räume für Geselligkeit und öffentliches Leben, Räume zur Aufnahme reisender Mitglieder auf die Gliederung und Ausschmückung der Fassade Rücksicht genommen. Der rechte Flügel, in dem sich die Herberge befindet, tritt zurück und ist einfach gehalten. Der linke Flügel ist reicher ausgestaltet mit dem mächtigen Balkon aus stämmigen Granitssäulen. Hier befindet sich der Eingang zu den Bureaus. Der Mittelbau ist bis zur Höhe ganz in edlem Material ausgeführt. Hohe schlank Granitssäulen stützen noch besonders die Mitte, die ihren Zweck, das Ein- und Ausströmen großer Menschenmassen zu vermitteln, deutlich erkennen lassen. Die Einteilung und Gliederung, der Turm, die flotte Schweifung der in malerischer Pracht gehaltenen hohen Fenster des ersten Stockwerks entzückt das Auge. Des Weiteren ist an der Ausstattung der Front mit Masken, Schlußsteinen, Ornamenten, Reliefs sehr viel getan worden und haben hierbei in würdiger Weise unsere Vorkämpfer Lassalle, Marx, Liebknecht und Engels ein dauerndes Denkmal gefunden.

Die innere Einrichtung will ich noch kurz skizzieren. Daß die Eingänge, Treppen, Gänge usw. einem modernen Bau entsprechend gehalten sind, versteht sich wohl von selbst. Aber ganz hat man den gegebenen Verhältnissen, wie sie sich in einem so großen Verkehrshause mit seinen vielen Bureaus als selbstverständlich voraussetzen lassen, nicht Rechnung tragen können — das ist die Fortlassung eines Fahrstuhles, dessen Anlegung durch den stetig wachsenden Verkehr immer notwendiger wird.

Von den schönen luftigen Bureauräumen hat auch unsere Zahlstelle in Gemeinschaft mit zwei anderen kleineren Gewerkschaften ein Zimmer gemietet, um darin die Geschäfte des Arbeitsnachweises sowie sonstige Verbandsgeschäfte zu erledigen. Die Einrichtung des Bureaus ist einfach und praktisch, und hat die Abwicklung der Geschäfte darin sich aufs Beste bewährt.

Der Mittelbau mit dem 2000 Personen fassenden großen Saal bildet den Mittelpunkt, und ist die Einteilung derart getroffen, daß im Bedarfsfalle die rechts und links vom Hauptraum liegenden fünf kleineren Säle mit dem großen zu einem Ganzen verbunden werden können.

Im den ganzen Umfang des Saales herum läuft in mächtig geschwungenen Linien die Galerie. Diese selber ist treppentartig angelegt und mit Klappstufen versehen. Die Galerie kann der Bühne gegenüber noch durch eine Wandelhalle vergrößert werden. Der Wandelhalle schließt sich im ersten Stockwerk der obere große Saal an, welcher wiederum noch durch einen gegenüber liegenden kleinen Saal vergrößert werden kann. Die innere Ausstattung ist in Weiß und Gold einfach und schön gehalten und macht bei Tageslicht sowie bei künstlicher Beleuchtung einen ganz gewaltigen Eindruck. Die Riesengarderobe befindet sich unten im Keller und steht in praktischer Verbindung mit dem Saale.

Die Restaurationsräume sind äußerst bequem, sauber und gemütlich eingerichtet, und erweisen sie sich gar oft als viel zu klein. Ist es doch selbst mitten

in der Woche nur mit vieler Mühe möglich, einen Platz zu bekommen.

Hier hat die Verwaltung wohl nach der Erfahrung, die man in anderen Gewerkschaftshäusern, namentlich Berlin, mit dem Tagesrestaurant gemacht hat, weise Vorsicht walten lassen. Sie dürfte aber, da der Hamburger einen gemütlichen Besuch liebt und ungenut mit den Verkehrslöfen wechselt, wenn Keller und Küche auf gleicher Höhe bleiben, eines besseren belehrt werden und beizeiten eine Vergrößerung vornehmen.

Der Hamburgs Herbergsverhältnisse kennt, wird verstehen können, daß der Errichtung der Herberge im rechten Flügel des Hauses ganz besondere Beachtung zugewendet wurde. Außer den Schlafzimmern mit 166 Betten sind für durchreisende Referenten, Delegierten usw. acht Einzelzimmern eingerichtet, im ersten Stock ein großes Lesezimmer, im Parterre ein besonderes Restaurant, im Keller Desinfektions- und Waderäume.

Von weiterem Interesse dürfte die Mitteilung sein, daß die Aufbringung der ungeheuren Bausumme aus Arbeitergebühren geschah, worin sich die gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und politischen Organisationen, sowie die Krankenkassen Hamburgs teilten, so daß fremde Gelder aufzunehmen nicht nötig war und die Verwaltung leichter zur Uebernahme des Betriebes schreiten konnte. Möge sich die „Waffenkammer der Hamburger Arbeiterschaft“ bewähren.

Nun zu unserem Verbandsleben am Orte, welches sich in ruhigen und sachlichen Formen abspielt. Dies kann man namentlich von dem Verlauf unserer Versammlungen sagen. Wenn auch dieselben, unserer Mitgliederzahl entsprechend, noch bedeutend besser besucht sein könnten, so sind dieselben immerhin im verflochtenen Jahre gut besucht gewesen. Alle Mitglieder in der Versammlung zu sehen, das dürfte wohl so leicht keiner Organisation gelingen und höchstens nur bei ganz delikaten Anlässen möglich sein. Keineswegs will ich aber die Lässigen entschuldigen, sondern hoffen, daß auch die faulen Versammlungsbesucher mehr als bisher sich ihrer Pflicht bewußt werden. Der Mitgliederbestand schreitet, wenn auch nur langsam, so doch ständig, vorwärts. Einen rapiden Mitgliederzuwachs zu bekommen ist bei unserer Zweigkategorie nicht zu erwarten, indem die meisten Krauter mit Rind und Regel Tag und Nacht schuften und so das Galten eines Gehülfen sparen, andererseits aber der Bedarf namentlich von Kontorutenfilien, als wie Geschäfts- und Schreibbücher von der Hamburger Kaufmannschaft usw. von außerhalb gedeckt wird. Als Bezugsorte kommen hauptsächlich Bries, Hannover, Dortmund und auch Berlin in Frage.

Das Einbinden von gedruckten Büchern läßt der Hamburger mit Vorliebe in Leipzig bewerkstelligen, so daß große Partien bei uns sehr selten vorkommen. Dagegen verstehen es die Buchdruckerbesitzer, die Buchbinderei sich ganz besonders dienstbar zu machen und finden wir hier eine aufsteigende Tendenz. Anlässlich der Einführung des neuen Buchdruckerzertifikats eruchten die in Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder die Ortsverwaltung, von den Buchdruckerbesitzern die gleiche Lohnaufbesserung, als sie den Buchdruckern zugeteilt ist, zu fordern. Die Ortsverwaltung hat dies getan und wie weit den Forderungen entsprochen wurde, darüber werde ich im nächsten Briefe berichten.

Die Verwaltung unserer Zahlstelle wurde im verflochtenen Jahre einer Reorganisation durch die Einführung der Hauskaffierung und die Errichtung des Bureaus unterzogen. Die vielen Restanten, sowie die ungeheure Fluktuation der Mitglieder zwangen uns dazu, und können wir nach einem halbjährigen Bestehen der Hauskaffierung mit dem Erfolg wohl zufrieden sein. Jedoch dürfte die Einteilung der Verwaltungsgeschäfte in Hamburg sowie in Altona mit der Zeit eine andere Regelung erfahren. So haben wir in Hamburg die Kartonnagebranche noch ziemlich zu bearbeiten. Trotz wiederholter Versuche will es uns nicht gelingen, in diese Branche so einzudringen, wie wir es wohl wünschen. Weiter kommt hinzu, daß durch die Nebenritte der Hamburger Mitglieder in Arbeit nach Altona und umgekehrt gar oft uns der Wechsel der Arbeitsstelle nicht mitgeteilt wird, wir daher über die einzelnen Firmen nicht so unterrichtet werden, wie es in unserem Interesse gelegen wäre. Dazu kommt, daß beide Orte nur politisch getrennt, sonst aber ein gemeinsames Stadtgebiet bilden, daher auch Lohnbewegungen, größere Agitationen usw. gemeinschaftlich von beiden Zahlstellen betrieben werden müssen. Es ist von den Verwaltungspersonen beider Zahlstellen das Bestehen von zwei Zahlstellen gar oft als lästig empfunden worden. Eine praktische Einteilung der beiden Zahlstellen ist daher auch im Interesse Altonas gelegen, welches mit seinen großen Kartonnagefabriken den größten Teil der Mitglieder aus der Kartonnagebranche stellt und an einer besseren Organisation in den Hamburger Kartonnagefabriken lebhaft inter-

ffiziert ist. Die Einrichtung der Branchen-Einteilung wäre die Folge einer Verschmelzung beider Zahlstellen gewesen und so der Weg zu neuem Organisationsleben gebahnt worden. Dieses war sich die Leitung der Zahlstelle Altona wohl bewußt, als sie den Antrag auf Verschmelzung stellte. Wenn der Antrag bei der Mehrheit der Versammlungsbesucher auch noch keine Gegenliebe fand, so werden die Verhältnisse den Anschluß bei der Zeit doch herbeiführen und die Zahl der Mitglieder beider Zahlstellen, welche sich gegenwärtig zusammen auf 750 beläuft, dürfte das Tausend schnell erreichen.

Fr. Küster.

**Korrespondenzen.**

**Nachstehende Firmen sind gesperrt: Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, W. Börsch in Köln, Riand u. Vorstadt in Lahr i. B., Jäger u. Sohn in Markneufkirchen i. S., M. Beck, Kartopräger in Berlin, Rheinische Geschäftsbüchereifabrik (H. Hassmer) in Bonn, G. Wolfensberger in Zürich.**

**Zuzug ist fernzuhalten von: Erlangen, Mannheim-Ludwigshafen.**

**Warmen.** Die in Nr. 6 vorigen Jahres erlassene Warnung betr. die Firma E. Biermann in Warmen ist erledigt.

Den Tarif haben anerkannt die Firmen: E. Biermann, W. Solderer, Gyll u. Klein, E. Klüfener, J. C. Scholl, H. Schmidtman.

Alle Kollegen werden im ureigensten Interesse ersucht, bevor sie in Warmen Stellung annehmen, bei der Ortsverwaltung Erkundigungen einzuziehen.

**Düsseldorf.** Am 12. Januar fand unsere Generalversammlung statt, in welcher der Vorsitzende Meyer den Geschäftsbericht und der Kassierer Kollege Förster den Kassenbericht vom verfloffenen Jahre gab. Die Verbandskasse bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 460,80 Mk. Bestand der Lokalkasse 384,60 Mk. Im vierten Quartal hatte die Lokalkasse eine Zunahme von 93,70 Mk. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes zeitigte die Wahl der Kollegen Nibel zum Vorsitzenden, Förster zum Kassierer, Breitschneider zum Schriftführer und Reichelt und Maddag zu Kartelldelegierten. Nibel ersuchte die Anwesenden, für die Organisation zu arbeiten, um dieselbe in Düsseldorf mehr wie bisher zur Geltung zu bringen.

**Elberfeld.** Die Zahlstelle Elberfeld hielt am 12. Januar ihre Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende Schaab zunächst den Geschäftsbericht vom 4. Quartal gab. Es haben im 4. Quartal eine General-, drei Mitglieder- und eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattgefunden. Besucht waren die Versammlungen durchschnittlich von 37 Mitgliedern und verschiedne Mal von einigen weiblichen Mitgliedern. Die Agitation war anfangs des Quartals von einigermaßen gutem Erfolg. Die Hausagitation und Flugblattverbreitung fand am 4. November von ca. 15 Kollegen statt. Auf Erfolg konnte man leider dabei nicht rechnen. Der Bestand der Mitglieder beläuft sich auf 72 männliche und 22 weibliche. Der vom Kollegen Mehlner gegebene Kassenbericht ergab: Für die Verbandskasse eine Einnahme von 695,59 Mk., eine Ausgabe von 519,62 Mk. Für die Lokalkasse eine Einnahme von 138,92 Mk., eine Ausgabe von 70,79 Mk. Für die Krankenkasse eine Einnahme von 309,84 Mk., eine Ausgabe von 17,50 Mk.

Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden Hallepape, zum 2. Vorsitzenden Urfell, zum Kassierer Mehlner, zum Schriftführer Reus, zum Bibliothekar Ronath, zu Revisoren Kühn und Erlenbruch, zu Delegierten zum Gewerkschaftskartell Grönhoff und Senje, für das Schiedsgericht Schaab, als Vertreter Urfell, zu Gewerkschaftsmitgliedern Bergmann und Drehsaus.

Zum Verschiedenen nahm Kollege Grönhoff das Wort. Er kam nochmals auf die vergangene Lohnbewegung zurück und schilderte Vorgänge bei verschiedenen Firmen. Er erwähnt die Kollegen, recht kräftig dafür einzutreten, daß der Tarif in der Tat auch eingeführt wird, sowie die indifferenten Kollegen zum Eintritt in den Verband zu bewegen. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Flauen.** Am 12. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende gab den Geschäfts- sowie den Kassenbericht vom verfloffenen Jahr. Nachdem wurde die Neuwahl der Verwaltung vorgenommen, in der Kung als Vorsitzender, Lüddecke als 2. Vorsitzender, Kehlolt als Kassierer und Unterstützungsanzähler, Nidert als Schriftführer, Kästel und Lanitz als Kassenrevisoren und Fels und Meier als Kartelldelegierte gewählt wurden. Sodann gab

Kollege Kung den Kartellbericht in ausführlicher Weise. Beschlossen wurde, 15 Mk. aus der Lokalkasse dem Wahlfonds zu überweisen.

**Altona.** Am 19. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Ueber die Bedeutung der Reichstagswahl für die Gewerkschaften gab Wilhelm zunächst einige allgemeine Erläuterungen. Dem Redner wurde durch Beifall bekundet, daß er in seinen Ausführungen verstanden worden sei.

Dem Geschäftsbericht zufolge hatten wir zu Anfang des Vorjahres 49 männliche und 85 weibliche Mitglieder, am Schluß dagegen 58 männliche und 103 weibliche. Es fanden vier General- und sechs Mitgliederversammlungen statt. Der Vorstand hielt 15 Sitzungen ab. Außerdem sind einige Vertrauensmänner- und Besetzungsbesitzungen abgehalten worden. Die Verbandskasse hatte an Einnahme 883,13 Mk., an Ausgabe 313,25 Mk. An die Verbandskasse sind 500 Mk. eingezahlt. Die Lokalkasse nahm 241,80 Mk. ein und verausgabte 173,15 Mk. Der Kassenbestand beträgt 518,57 Mk. Darauf wurden Wilhelm als erster Vorsitzender, Steller als Kassierer, Konrath als Schriftführer und Bad und Winandi als Revisoren wiedergewählt. Zum Bibliothekar wurde L. Weissenfeldt und zum fünften Hilfskassierer H. Kofe gewählt. Revisor wurde Tittel.

Zu den hier in Altona demnächst stattfindenden Gewerkschaftsbesitzungen wurde von uns Steller als Kandidat vorgehen. Ein Antrag des Vorstandes, den Lokalbeitrag um 5 Pf. pro Woche zu erhöhen, fand einstimmige Annahme. Nach einer Aufforderung Windes, der Buchbinderkrankenkasse möglichst zahlreich beizutreten, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Augsburg.** In der am Sonnabend, den 19. Januar er. stattgefundenen Generalversammlung gab Kollege Drehsald den Bericht vom verfloffenen Jahr. Das Jahr 1906 war eines der ereignisreichsten in unserem Verbandsleben. Wenn auch in Augsburg nicht das erreicht wurde, was hätte sein sollen, so kann aber doch konstatiert werden, daß nicht nur der Versammlungsbesuch ein besserer geworden ist, sondern daß sich das ganze Verbandsleben reger gestaltet hat. Daß unsere Lohnbewegung gleich zu Anfang im Sande verfiel, liegt wohl hauptsächlich daran, daß die Mehrzahl der Kollegen der ganzen Sache unsympathisch gegenüberstand und dann haben wir es hier mit einem ganz verbiessenen, reaktionären Zünftungsmeisterturn zu tun, das schon vorher erklärte, sämtliche organisierte Gehilfen aufs Pfahler zu setzen. An den Kollegen wird es liegen, unermülich in der Agitation zu sein, damit wir den Reizern zeigen können, daß wir nicht immer gewillt sind, diese menschenwürdigen Verhältnisse fortbestehen zu lassen.

In einigen größeren Betrieben gingen die Kollegen teils selbständig, teils mit Hilfe der Organisation vor und haben wir dort eine 5 bis 7 Prozentige Lohnhöhung zu verzeichnen. 10 Prozent waren verlangt worden. Infolge schlechter Löhne war in einzelnen größeren Betrieben Mangel an Arbeitskräften, was zur Folge hatte, daß die Löhne, die sich auf dem niedrigsten Niveau bewegten, etwas hoben, so daß die schlecht bezahltesten Gehilfen jetzt 15 bis 16 Mk. verdienen, wo früher nur 13-14 Mk. gezahlt wurde. Daher würden auswärtige Kollegen bei Arbeitsangeboten gut tun, vorher Erkundigungen beim Bevollmächtigten einzuziehen. Dann wies der Vorsitzende noch auf unseren Marmorierkursus hin, den sich die Kollegen selbst geschaffen und bereits gute Erfolge damit erzielt haben, auch in agitatorischer Beziehung.

Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß der Antrag angenommen wurde, Bibliotheks- und Vergnügungskasse zu verschmelzen. Zu erwähnen wäre noch, daß die Lokalkasse einen Bestand von 66,42 Mk. und die Vergnügungskasse einen solchen von 62,14 Mk. aufweist.

Die Mitgliederbewegung war folgende: Bestand am Schluß des 3. Quartals 20 männliche, 5 weibliche; eingetreten 14 männliche, 9 weibliche; zugereißt 12 männliche; übergetreten 1 männliches Mitglied; abgereißt 11 männliche; ausgetreten 2 männliche, 3 weibliche; ausgeschlossen 5 männliche, 4 weibliche; wegen Resten gestrichen 1 männliches, abgegangen zum Militär 1 männliches Mitglied; Bestand 26 männliche, 7 weibliche Mitglieder.

Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten und dabei lebhaft bedauert, daß Kollege Drehsald Augsburg verläßt und sei ihm an dieser Stelle Dank ausgesprochen für seine aufopfernde Tätigkeit. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Werth, als Stellvertreter Greifenberg, zum Kassierer Steinbichler, zum Schriftführer Reil, zu Revisoren Stegmüller und Wiesemann und zum Bibliothekar Mager gewählt. Zum Schluß hielt Kollege Drehsald noch einen interessanten Vortrag über Marmorieren.

**Dresden.** In der Generalversammlung vom 19. Januar erstattete Kollege R. Rohl den Geschäftsbericht. Am Schluß des dritten Quartals betrug die Mitgliederzahl 365 männliche und 566 weibliche

Mitglieder, zusammen 931. Einem durch Abreise, Austritt, Ausschluß, Tod, Ruhenlassen der Mitgliedschaft usw. verursachten Abgange von 96 Mitgliedern steht eine Zunahme von 221 Mitgliedern, 66 männlichen und 155 weiblichen gegenüber. Demnach stellt sich der gegenwärtige Mitgliederbestand auf 1056, davon männliche 406 und weibliche 650. Ordentliche Versammlungen fanden 4 statt. In zwei derselben wurden Vorträge gehalten. Das erste Mal sprach Genosse Düwll über: „Ferd. Freiligrath“, das andere Mal Kollege Lange über: „Der Entwurf betr. die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine“. Außerdem fanden noch 3 große Agitationsversammlungen statt. Zweimal hatte Frau Dr. Gradnauer, einmal Arbeitersekretär Dr. Duncker das Referat übernommen. Ein Familien- und ein Tanzabend fanden rege Beteiligung.

Den Kassenbericht gab Kollege Lange. Danach betragen sich die Einnahmen und Ausgaben mit 5606,57 Mk.

Am 1. Januar 1906 trat Kollege Lange seine Stellung als Geschäftsführer der Zahlstelle an. Durch Einrichtung eines eigenen Bureaus hoffte man einem weiteren Sinken des Mitgliederbestandes entgegenzuwirken und mehr Zühlung mit den Kreisen zu bekommen, in denen der Organisationsgedanke noch keine feste Wurzel gefaßt hatte. Ferner wünschte man die Kassen-, Arbeitsnachweis-, Bibliotheks- und Agitationsgeschäfte in geregeltere Bahnen zu leiten. Diese Hoffnungen waren nicht vergebens. Eine starke Frequenz wies das Bureau infolge der Bundesrollesteuer und der Ausperrung in den Tarifstädten auf. Viele Kollegen holten sich Rat, um Differenzen mit den Arbeitgebern zu vermeiden. Auch die Kleinarbeit in der Agitation wurde nicht vernachlässigt. Leider war der Besuch der zahlreichen Werkstubeversammlungen oft miserabel. Im Jahresbericht des Zentralvorstandes stand Dresden mit seinen Westwachen an letzter Stelle. Lange appellierte an die Mitglieder, ihm behülflich zu sein, daß dies anders werde. Viele Mitglieder mußten wegen Resten gestrichen werden.

Auf eine Anfrage des Kollegen Legler, wie es mit dem an die Buchbinder- und Buchdruckerinnung gerichteten Rundschreiben betr. Feuerungszulage stehe, antwortete er, daß wir auf das Resultat nicht besonders stolz sein könnten. Nur in einigen Druckereien wurde eine Zulage gewährt. Die Buchdruckerinnung zeigte wenig Entgegenkommen. Kollege Fritze nahm diese Gelegenheit wahr, eine Äußerung des Obermeisters Anrath gegenüber dem Gesellenausschuß an den Pranger zu stellen. „Das, was die Buchbinderinnung vor zwei Jahren bewilligt habe, Stundenlöhne von 32 und 35 Pf., sei auf Jahre hinaus das „Auserkerte“, was die Meister ihren Gehilfen bewilligen könnten.“ Das sagt derselbe Herr, der als konservativer Kandidat bei der Reichstagswahl sich würdlich als den „praktischen Vertreter der Interessen des schaffenden Volkes“ bezeichnet und in seinem Programm verspricht: die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und dem Arbeiter Gelegenheit zu geben, seinen Lohn zu verbessern.

Beim Bericht über den Arbeitsnachweis forderte Kollege Lange die Kollegen auf, alle freiverbunden Stellen ihm sofort zu melden. Arbeitslos meldeten sich im vierten Quartal 54 männliche und 28 weibliche Mitglieder. Von den 37 für männliche und 28 für weibliche Arbeiter gemeldeten Stellen konnten 29 Stellen von männlichen und 11 von weiblichen Mitgliedern besetzt werden, außerdem 5 Ausschulfsstellen. Anderweitig Arbeit erhielten 12 männliche und 4 weibliche Mitglieder. Wegen Nichtmeldung mußten 8 männliche und 4 weibliche Personen gestrichen werden.

Aus dem gleichfalls vom Kollegen Lange gegebenen Bibliotheksbericht ist zu ersehen, daß die Bibliothek leider nicht so benutzt wird, als wie es wünschenswert ist; 26 männliche Mitglieder entnahmen 46 Bände, 8 weibliche 11 Bände. Mancher Kollege ist vielleicht in der Lage, durch Stiftung guter Bücher, die unbeachtet bei ihm zu Hause verkommen, der Allgemeinheit einen wertvollen Dienst zu erweisen.

Den Bericht über das Gewerkschaftskartell erstattete O. Rohl. Die hauptsächlichsten Fragen, welche das Kartell beschäftigten, waren erstens die Bestrebungen, eine Verschmelzung der hiesigen Konsumvereine herbeizuführen, welche indes bei einzelnen Verwaltungen keine Gegenliebe fanden. Weiter wurden der Kost- und Logiszwang behandelt, welcher fast nur Angehörige der Nahrungsmittelbranche betrifft. Außerdem befaßte sich das Kartell mit den Fragen über Nutzen der Tarifgemeinschaften, der Arbeiterinnungsorganisationen usw. Das Arbeitersekretariat mußte erweitert werden.

Es folgen die Neuwahlen zur Ortsverwaltung. Während die Wahlkommissionen ihres Amtes walteten, wurde in die Beratung über die definitive Anstellung des Lokalbeamten eingetreten. Fritze

gab zu dem von der Verwaltung ausgearbeiteten Anstellungsvertrag einen Zusatzvertrag der Vertrauensmännerversammlung bekannt, das Gehalt von 1800 Mk. auf 1850 Mk. zu erhöhen. In der Debatte bemängelte Bergmann, daß der Vertrag nicht vollkommen dem vom letzten Verbandstag ausgearbeiteten Entwurf gleiche. Wenn die Zahlstelle nicht in der Lage sei, mehr zu leisten, solle sie doch an den Vorstand um Zuschuß herangehen. Zeddel bewies auf den Verein Arbeiterpresse, der seinen Mitgliedern entsprechende Unterstüßungen gewähre. O. Kohl legte dar, daß die Zahlstelle mit ihren geringen Lokalmitteln nicht in der Lage sei, vorläufig mehr zu gewähren. Man müsse mit den verfügbaren Mitteln rechnen. Bergmann brachte eine Liste der Gehälter der Beamten verschiedener Gewerkschaften zur Verlesung und suchte zu beweisen, daß das ausgeworfene Gehalt zu niedrig sei. Ihm erwiderte O. Kohl, daß selbst Berlin den Anstellungsvertrag des Verbandstages nicht immer eingehalten habe. Sollten sich die Dresdener Verhältnisse bessern, so würde er gern einer Gehaltserhöhung zustimmen.

An der Debatte beteiligten sich noch die Kollegen Legler und Wehm. Lange versicherte, ob mit oder ohne Gehaltserhöhung werde er alle Kräfte einsetzen, um die Zahlstelle in die Höhe zu bringen. Es sprach hierzu noch B. Kohl und Wehm, sowie die Kollegin Kaufmann. Infolge vorgeschrittener Zeit mußte die Versammlung vertagt werden.

**Fürth i. B.** Am Montag, den 21. Januar, hielt die hiesige Zahlstelle ihre diesjährige Generalversammlung ab.

Kollege Garzer gab den Massenbericht. Mit diesem Bericht hat Kollege Garzer seine langjährige Tätigkeit als Kassierer unserer Zahlstelle niedergelegt und fühlen wir uns verpflichtet, ihm auch an dieser Stelle für seine gewissenhafte Pflichterfüllung unseren Dank auszusprechen.

Den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr gab Bemsel; diesem Berichte ist folgendes zu entnehmen: Eines der bewegtesten und bedeutendsten Jahre unserer Zahlstelle ist mit dem Jahre 1906 zu Ende gegangen. Mit stolzen Hoffnungen und Wünschen sind wir in das abgelaufene Jahr eingetreten, waren wir doch alle der festen Überzeugung, daß auch bei uns nach einer langen Reihe mehr der ruhigen Entwicklung und dem inneren Leben der Zahlstelle gewidmete Jahre endlich ein anderes, ein tatensreiches und dem Hauptziele jeder Organisation, der Erreichung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, näher bringendes Jahr eintrete. Ein am 13. April in Fürth abgehaltener, von den Zahlstellen Nürnberg, Fürth, Erlangen, Würzburg und Regensburg beschickter außerordentlicher Gau-tag sollte bestimmen, ob es möglich ist, eine gemeinsame Bewegung im ganzen Gau 16 einzuleiten. Die Zahlstellen Würzburg und Regensburg bedauerten es sehr, daß es ihnen infolge vorhergegangener Ereignisse unmöglich sei, sich gemeinsam an diesem Vorhaben zu beteiligen. Trotzdem wurde ein Antrag, der dahin ging, unter allen Umständen und unberzüglich die Vorarbeiten für eine Bewegung im Gau 16 in Angriff zu nehmen und den Hauptvorstand zu ersuchen, die Mittel für eine solche bereit zu stellen, einstimmig angenommen. Diesem Beschluß hat nun die Zahlstelle Fürth ebenso wie Nürnberg und Erlangen Rechnung getragen und der Erfolg war besonders für Fürth ein außerordentlicher. Die Zahl unserer Mitglieder stieg auf 450 Personen, was 90 Proz. aller am Ort in unserem Verufe beschäftigten Personen entspricht. Daß dabei unsere Hoffnungen und unsere frohe Kampfesstimmung nicht gemindert wurden, ist wohl selbstverständlich, und wir glauben mehr denn je zuvor, unser Ziel zu erreichen, waren doch die Zustände in unserem Verufe am Orte die denkbar schlechtesten. Mag uns auch von manchen besonders klugen Kollegen in Betracht der vielen neugewonnenen Kollegen der Vorwurf einer leichtfertigen Inflationierung gemacht worden sein, so können wir heute einen derartigen Fehler noch weniger einsehen, wenn wir auf das vergangene Jahr und seine Ereignisse zurückblicken. Wie viele andere Hoffnungen in der Provinz, so wurden auch unsere durch die unvorhergesehene und plötzliche Aussperrung unserer Kollegen in Berlin und ihr Ueberziehen auf Leipzig und Stuttgart mit einem Schläge zunichte gemacht und das Schicksal der Zahlstelle Fürth war mit jenem Tage besiegelt. Obgleich wir die verzweifeltsten Anstrengungen machten, unsere hoffnungsvolle Bewegung zum guten Ende zu führen, mußten wir doch der Situation in den Tarifstädten Rechnung tragen und die Segel streichen und uns auf Gnade oder Ungnade einem Unternehmertum ergeben, an dessen Spitze ein in hiesigen Arbeiterkreisen und auch weit darüber hinaus als Scharfmacher fassam bekannter Kommerzienrat steht. Dieses Zusammenreffen all jener Zustände konnte logischerweise nicht ohne Folgen für unsere Zahlstelle bleiben, und die Verwaltung war gezwungen,

zwischen zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Auf der einen Seite waren ihr die Hände gebunden und sie somit zu einem passiven Verhalten gezwungen, auf der anderen Seite verlangten die Mitglieder, daß die Hoffnungen erfüllt und aktiv vorgegangen werden sollte. Da nun Letzteres vollständig außerhalb der Grenzen der Möglichkeit lag, wurde Mühmüt und Verdrossenheit erzeugt und eine Situation geschaffen, die verhängnisvoll zu werden drohte. Glücklicherweise ist jedoch in hiesiger Stadt der Gedanke der Organisation soweit vorgeschritten, daß uns das Schlimmste erspart blieb und wir noch heute einen kleinen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen haben. Möge das kommende Jahr ein besseres werden, zumal auch im Sommer dieses Jahres der Verbandstag in unserer Schwesterstadt Nürnberg stattfindet. Es wird jetzt wieder Hauptaufgabe der neuen Verwaltung sein, den inneren Ausbau unserer Zahlstelle sowie die Festigung ihrer Mitglieder im Auge zu haben und dahin zu wirken, sich das Vertrauen aller derer zu erwerben, die noch verdrossen beiseite stehen. Mühten doch auch jene bedenken, daß trotzdem sich in vielen, ja in fast allen größeren Betrieben die Lohnverhältnisse sowie die Arbeitszeit gebessert haben. Daß auch diese keinen Zugeständnisse der Unternehmer dem Druck der Verhältnisse und nicht deren eigenen Antrieb zugeschrieben werden müssen, davon sind wir überzeugt. Vieles kann zum Wohle der Kollegen geschaffen werden, wenn sich die Mitglieder selbst mehr wie bisher um die Aufgaben der Zahlstelle kümmern und nicht nur zahlende Mitglieder sind, die den Kollegen, die die Verwaltung bilden, alles überlassen und von diesen alles verlangen, sondern daß sie aktiv werden und mit raten und handeln, dann wird der Erfolg auch nicht ausbleiben.

Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis. Es wurden gewählt als Vorsitzender Bemsel, als Kassierer Dürr, als Schriftführer Garzer, als Revisoren Haglinger und Kollegin Kesting, als Delegierte zum Gewerkschaftskartell Bemsel, Dürr und Haglinger.

Ferner wollen wir den Mitgliedern bekannt geben, daß die Versammlungen regelmäßig jeden ersten Montag im Monat im Lokale des Herrn Bidl, Wassergasse 13, stattfinden. Außerdem ist jeden dritten Sonnabend im Monat Verwaltungssitzung. Jeden Sonnabend ist Treffpunkt der Kollegen in der Restauration Bidl, Wassergasse 13.

Die Kolleginnen möchten wir ersuchen, Krankengeld nur Sonntags zu erheben.

## Rundschau.

**Fünf Mark Wochenlohn** und freie Station, diese wahrhaft fürstliche Entschädigung bietet Herr Paul Gintzer, Inhaber einer Buchdruckerei und Buchbinderei in Groß-Weiß in Schlesien. Allerdings muß der Reflektant nicht nur Buchdruckerei-Buchbinder sein, sondern er muß auch Kundenarbeit verrichten können. Als Gegenleistung wird ihm dafür die Gelegenheit geboten, sich eventuell als — Seher oder Deuter auszubilden. Ueber die Dauer der täglichen Arbeitszeit schweigt sich Herr Gintzer bis jetzt nicht aus. Sie wird obigem Lohn entsprechend sein. Unsere Kollegen werden wissen, was sie zu tun haben.

**Nachhender Brief** eines schwäbischen Briefträgers in N. an seinen Sohn in Berlin zeigt uns einmal mehr, wie in den Köpfen mancher Leute die Gewerkschaften als wahre Schwedegespinnste rumoren. Der Brief lautet nach Zusammenfassung der ihm anhaftenden größeren Mängel:

Lieber G. . . !  
Deinen Brief habe ich heute erhalten und hat es mich sehr gewundert, daß Du schon stillos bist, wo doch jetzt die Buchbinderei im besten Geschäftszug ist. Wie Du in Deinem Brief schreibst, hast Du Dir kurz vor Weihnachten einen Anzug und einen Mantel gekauft und bist nun arbeitslos und in Geldnot.

Lieber G. . . ! Ich meine es gut mit Dir und bitte Dich darum, tritt aus dem sozialdemokratischen Verband aus. Ich lege Dir's ans Herz, halte Dich von solchen Leuten fern. Diese haben es noch niemals zum Guten geführt. Ich bitte Dich, bleib fern, lieber G. . . , und gib mir dann Nachricht, dann werde ich Deinen Wunsch nachkommen. Deine anderen Brüder sind alle anständig und bleiben solchen Verbänden fern. Diese haben nur ein großes Geschrei, nehmen den Arbeitern das Geld ab und lachen sie dann hinterm Rücken aus. Aber Ihr jungen Leute glaubt das nicht, Ihr wollt schon erfahrener sein, als wir unseiner.

Also ich schicke Dir die dreißig Mark, wenn Du mir die Bescheinigung zusehdest, daß Du aus dem Verbands ausgetreten bist und Dich auf dem Wege zu guten Menschen befindest. Ich schicke damit und hoffe, daß Du meinen Wunsch erfüllst. Dann werde ich Deinen Wunsch auch erfüllen.

Sei herzlichst gegrüßt

Dieser ohne Zweifel schon bejahrte, um seinen Sohn besorgte Vater verleiht eine glücklicherweise auf dem Aussterbeetat stehende Anschauungsweise, immer mehr und mehr lernen es auch diese Leute verstehen, daß das Urteil über die Gewerkschaften, wie es in vorstehendem Brief so drastisch zum Ausdruck kommt und wie es ihnen von Kind auf eingepflegt und auf jede Art und Weise bestärkt worden ist, ein grundfalsches ist. Und wer von ihnen seine Meinung nicht ändern kann oder will, der wird genau so enttäuscht werden, wie dieser Briefträger. Dessen Sohn hat ihm die Bescheinigung seines Austrittes aus der Organisation nicht übermitteln können, da er von dem Nutzen derselben überzeugt, ihr nicht den Rücken kehren wird.

Einen ungetretenen Kassierer hatte die Zahlstelle Meß unferes Verbandes. Derselbe hatte ihm anvertraute Verbandsgelder unterschlagen. Das Schöffengericht in Meß verurteilte ihn zu zwei Monate Gefängnis.

**Scharfmacher im Meergerwerbe.** Um nicht nur den Bestrebungen der Schiffsmannschaft, sondern auch der Schiffsoffiziere entgegenzutreten zu können, wird die Gründung eines Zentralvereins deutscher Meergerwerber geplant, dessen beschließende Versammlung am 6. Februar in Berlin stattfinden soll. Der neue Verein arbeitet mit rüstigen Mitteln; da für Dampfer fünfzehn, für Segler fünf Pfennig Mitgliedsbeitrag pro Bruttoregistertonnen erhoben werden, würde die Hamburg-Amerika-Linie allein 120 000 Mark Jahresbeitrag zu leisten haben. Die Hauptaufgaben des Vereins werden nach dem vorliegenden Statutenentwurf sein, die „Regelung“ der Arbeitsverhältnisse, gemeinsame Lohnsätze, Beschaffung der nötigen Mittel, um die Meergerwerber bei sozialen Kämpfen zu unterstützen, und Anschluß an andere Vereinigungen zur wirksamen Durchführung der Vereinszwecke. Sitz des Zentralvereins soll Hamburg sein.

Für die Seelute und Hafenarbeiter stehen demnach schwere Kämpfe bevor.

**Der Verband der Buchdrucker** hat eine Mitgliederzahl von 50 000 erreicht. Die Zunahme der letzten sechs Jahre beträgt ca. 20 000.

**Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter.** Eine stattgefundenen Vertrauensmännerkonferenz der organisierten Bergarbeiter des Ruhrgebiets beschloß, nach Abschluß der Reichstagswahlen am 15. Februar den Grubenverwaltungen abermals die Forderungen der Bergarbeiter zu unterbreiten und für den Fall der Nichtannahme bis 22. Februar sich die Entscheidung über die weiteren Schritte vorzubehalten.

**In der Berliner Holzindustrie** ist der Kampf entbrannt. Am 14. Januar sind rund 3200 Arbeiter ausgesperrt worden. Diese Zahl erhöhte sich inzwischen auf 6800. Wie schon oftmals, so hat sich auch in diesem Falle wieder der Hirsch-Dundersche Gewerksverein als Streikbrecherorganisation aufgespielt, indem er mit den Unternehmern einen besonderen Vertrag abschloß.

Wohl selten ist eine Aussperrung so grundlos vorgenommen worden, als wie diese. In keinem einzigen Betriebe hatten die Arbeiter Forderungen gestellt. Lediglich die Angst vor einem Ausstande, so absurd dies auch deutet, die Voraussetzung, es könnte einmal zu einem Streik kommen, ist die Ursache. Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu:

„Wenn sich die Unternehmer vor etwaigen künftigen Streiks der Holzarbeiter so sehr fürchten, daß sie jetzt schon den Kampf gegen Streiks führen, die in der Zukunft vielleicht kommen könnten, so läßt sich das darauf schließen, daß der Holzarbeiterverband — auch nach der Annahme der Unternehmer — die Möglichkeit und auch die Kraft hat, künftige günstige Situationen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen mit Erfolg auszunutzen. Wenn nun der Holzarbeiterverband mit den Unternehmern einen Vertrag auf mehrere Jahre abschließt, so begibt er sich dadurch der Möglichkeit, günstige Konjunkturen während der Vertragszeit im Interesse seiner Mitglieder auszunutzen. Soll aber eine starke und leistungsfähige Arbeiterorganisation, wie es der Holzarbeiterverband ist, für längere Zeit auf die gelegentliche Ausnutzung der Konjunktur verzichten, denn muß ihm die andere Vertragspartei eine Gegenleistung bieten in Gestalt einer entsprechenden Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das ist das Wesen des Vertragsverhältnisses. Die Unternehmer sind sicher vor Streiks und dafür wird den Arbeitern eine angemessene Verbesserung ihrer Lage geboten. In allen Gewerben, wo Verträge zwischen Arbeitern und Unternehmern bestehen, haben wir gesehen, daß immer, wenn der Vertrag abgelaufen war und der Abschluß eines neuen Vertrages gewünscht wurde, den Arbeitern günstigere Bedingungen, als sie unter dem alten Vertrage hatten, zugestanden worden sind. Mit dieser Tatsache hat bisher jede Vertragspartei gerechnet. Nun kommen die Unternehmer in der Holzindustrie her und verlangen vom Holzarbeiterverband, daß er

mit ihnen einen Vertrag abschließt, wie sie, die Unternehmer, ihn wollen. Der Angriffskampf, der unter dieser Parole gegen den Holzarbeiterverband geführt wird, kann von keinem rechtlich denkenden Menschen, auch wenn er nicht der Arbeiterklasse angehört, gutgeheißen werden. Was die Führer der Tischlermeister wollen, das ist nichts anderes als eine vertragsmäßige Befestigung des veralteten Herrenstandpunktes, wonach der Unternehmer die Arbeitsbedingungen festsetzt und der Arbeiter sich zu fügen hat. Auf einen solchen „Vertrag“ könnte eine Arbeiterorganisation höchstens dann eingehen, wenn sie besiegelt am Boden liegt. Daß aber die Unternehmer einen derartigen Sieg über den Holzarbeiterverband erringen könnten, ist völlig ausgeschlossen, auch wenn die Aussperrung ganz allgemein durchgeführt werden sollte.“

Die am 22. Januar stattgefundenen Gewerbergerichtswahlen in Koblenz brachten den freien Gewerkschaften einen Sieg. Auf deren Kandidaten entfielen 926 Stimmen. Die Christlichen erhielten 737.

**Förderung buchgewerblicher Arbeiter durch den Staat.** Auf die Initiative des Geschäftsführers der Spamerischen Buchbinderei in Leipzig wurde für 13 Buchbindergehilfen ein Abend-Sonderkursus in der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig geschaffen, der jetzt begonnen hat und im Sommer zu Ende geführt wird. Es werden 7 der wichtigsten Buchbindertypen gezeigt und von den Gehilfen ausgeführt. 1. Pappband, 2. Leinenband, 3. Halbleinband, 4. Halbfranzband, 5. Lederband, 6. Pergamentband und 7. zingige Wochsjürentypen. Alles Arbeitsgerät und Material, auch die nötigen 91 Bücher liefert die Akademie. Die Bücher sind dem Verlage Otto Spamer entnommen. Die Gehilfen erhalten die fertigen Bände vom königlichen sächsischen Ministerium als Geschenk, damit diese ihnen zu ihrem Fortkommen als Ausweis dienen können. Die Gehilfen zahlen 15 Mk. Unterrichtsgeld. Dagegen hat der Staat für Material, Lehrkraft, Licht, Heizung und Arbeitsgerät circa 2000 Mk. Unkosten.

**Die gewerkschaftliche Bewegung in Sibirien.** Der Beginn einer umfassenden gewerkschaftlichen Bewegung in Sibirien datiert vom Monat November oder Dezember des Jahres 1905. In Tomsk z. B. haben sich seit dieser Zeit fast in allen Berufsgruppen Verbände gebildet. Zwar auch schon vor der genannten Zeit hat daselbst ein „Verein der Buchdrucker“ bestanden, aber auch er hat sich später in einen „Verband der Druckereiarbeiter“ verwandelt. Die Satzungen sämtlicher Verbände weisen denselben Charakter auf und sind nach einem und demselben Typus geschaffen. Alle Verbände sind parteilos und stellen sich zur Aufgabe den Kampf um Verbesserung der Arbeitsbedingungen, wobei in den Satzungen jedes Verbandes ein Punkt enthalten ist, demzufolge 50 Proz. aller einkaufenden Beträge dem Streikfonds zu überweisen sind. Die Mitgliederzahl der neuentstandenen Verbände stieg progressiv bis Ende Dezember, begann aber dann infolge der politischen Reaktion und der Repressalien zu sinken. Die angeführten Ziffern zeigen die Zahl der Mitglieder jedes Verbandes gegen Schluss des Jahres 1905. So z. B. hatte der Verband der Druckereiarbeiter 300 Mitglieder, der der Schlosser 150, der Arbeiter im Depot der Station Tomsk 60, der Tischler 50, der Barbier 30, der Modistinnen und Kutschmädchinnen 70, der Pharmazeute 15, der niederen Krankenhausangestellten 30.

Nicht angeführt sind die Mitgliederzahlen der Verbände der Angestellten in der Direktion der Sibirischen Eisenbahn, der Handlungsgehilfen und der Kontoristen. Die Angestellten in der Direktion, deren es in Tomsk etwa 2000 gibt, sind nach den einzelnen Dienstzweigen organisiert; die Zahl derjenigen, die Verbänden beigetreten sind, betrug etwa ein Drittel aller Angestellten. — Was die Handlungsgehilfen und Kontoristen anbelangt, so haben sie sich endgültig erst im Sommer 1905 organisiert; der Verband der Handlungsgehilfen zählt 150 Mitglieder, der Verband der Kontoristen 30.

**Die Gefängnisarbeit in den Vereinigten Staaten.** Nach einer von der amerikanischen Regierung kürzlich veranfalteten eingehenden Erhebung waren im Jahre 1903/4 von 86 036 Insassen von Gefängnissen und Besserungsanstalten für Jugendliche 72 575 mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt, davon 51 172, also 29 Prozent (darunter 1716 weibliche) mit produktiven für Unternehmer oder für den Staat, 21 403 (3116) mit häuslichen Arbeiten oder solchen für den eigenen Bedarf der Gefängnisse. Die produktiv tätigen Gefangenen waren nach verschiedenen Systemen beschäftigt, so z. B. dem Patentsystem, bei welchem der Gefangene gegen einen festen Betrag an einen Unternehmer vermietet wird, der seine Arbeit ausbeutet und kontrolliert, dem Kontraktsystem, bei dem der Unternehmer dem Staat auch einen bestimmten Betrag

pro Arbeiter bezahlt und das Rohmaterial liefert, aber die Arbeit und deren Ueberwachung in der Anstalt geschieht, dem Stückpreissystem, bei dem gleichfalls die Ueberwachung der Arbeit in den Händen der Anstaltsleitung liegt und den verschiedenen Arten der öffentlichen Arbeiten. Am gebräuchlichsten ist das Kontraktssystem, nach dem etwa die Hälfte aller Arbeiter beschäftigt ist. Von den 80 Arbeitszweigen, in denen die Gefangenen tätig sind, sind die wichtigsten: Schuhmacherei, landwirtschaftliche Arbeit, Schneiderei, Tischlerei ufm. Der Gesamtwert der von ihnen hergestellten Waren belief sich auf 142 817 520 Mk.

Gegenüber der aus Arbeiter- und manchmal auch aus Unternehmerkreisen erhobenen Beschwerde, daß die Gefängnisarbeit Schmutzkonkurrenz darstelle, wird geltend gemacht, daß die Gefangenen, zum Teil aus subjektiven Gründen, zum Teil infolge der mangelhaften technischen Einrichtungen der Anstalt nicht annähernd dieselbe Produktivität aufweisen, wie die freien Arbeiter. So sollen, um die Arbeit der 51 172 Gefangenen zu bewältigen, nur 32 801 freie Arbeiter nötig sein, also 3 freie Arbeiter 5 Gefangene aufwiegen.

Wir können die Wichtigkeit dieser Behauptung natürlich nicht kontrollieren. Daß in Deutschland die freien Arbeiter mancher Verufe unter der Schmutzkonkurrenz der Gefängnisarbeit stark zu leiden haben, ist eine Tatsache, die feststeht und die auch durch kein Rechenkunststückchen aus der Welt geschafft werden kann.

**Gewinnbeteiligung in England.** Nicht nur in Unternehmer-, sondern auch in Arbeiterkreisen zählt das Gewinnbeteiligungssystem in England viel mehr Freunde als bei uns — es gibt dort sogar Leute, die es als die Lösung der sozialen Frage betrachten. Besonders ausgedehnt ist seine Anwendung in den genossenschaftlichen Betrieben, sowohl produktiv, wie auch konsumgenossenschaftlichen. So hat z. B. die Schottische Großverkaufsgesellschaft ihre produktiven Arbeiter am Ertragnis ihrer Fabriken beteiligt, ebenso die berühmte größte Bäckerei der Welt, die Glasgower Bäckereigenossenschaft, die nicht weniger als 1300 Arbeiter beschäftigt und jährlich für fast 10 Millionen Mark Backwaren herstellt. Nach einem von der Labour Copartnership Association herausgegebenen Bericht befanden im Jahre 1905 — hauptsächlich in Schottland — 124 auf dem Gewinnbeteiligungssystem aufgebaute Genossenschaften, die zusammen ein Kapital von 5 Millionen Mark besaßen und einen Jahresumsatz von 74 Millionen Mark hatten. Von dem erzielten Uberschuß von 3,8 Millionen Mark wurden an die Angestellten als Zuschlag zu ihren gewerkschaftsmäßigen Löhnen 0,4 Millionen Mark verteilt. Gegenüber dem Jahre 1883 bedeuten diese Zahlen einen großen Fortschritt, insofern, als damals erst 15 derartige Genossenschaften existierten mit 2 Millionen Mark Kapital und 3,2 Millionen Mark Umsatz. Trotzdem steht auch heute noch der weitaus größte Teil der englischen Genossenschaftler dem Gewinnbeteiligungssystem durchaus ablehnend gegenüber.

Ueber die Anwendung des Systems in privaten Betrieben erfahren wir, daß 5 große Gasgesellschaften an 7200 Arbeiter rund 1 Million Mark als Gewinnanteil ausschütteten. Es wird dabei betont, daß auch diese Arbeiter die tarifmäßigen Löhne erhielten. Seit der Gründung dieser Gesellschaften sind von ihnen 7,93 Millionen Mark an ihre Angestellten verteilt worden, die man ermuntert, ihre Gewinnanteile stehen zu lassen, um dafür Aktien der Gesellschaft zu kaufen. Es ist dies bis jetzt im Umfange von 6,8 Millionen Mark geschehen.

Selbstverständlich ist bei der Anwendung des Gewinnbeteiligungssystems durch private Unternehmer immer die Gefahr vorhanden, daß dieses zu einem neuen Mittel der Ueberanpannung und Ausbeutung der Arbeiter gemacht wird, besonders wenn keine starken Arbeiterorganisationen vorhanden sind, die seine Handhabung in arbeiterfreundlichem Sinne kontrollieren können. Wo diese Vorbedingung aber gegeben ist, da dürfte prinzipiell gegen die Anwendung des Systems nichts einzuwenden sein.

**Was die Kolonien zur Aufnahme unserer „Bevölkerungsüberschusses“ leisten.** Wie jedes große Volk so drängt auch das deutsche nach Expansion; zur Aufnahme seiner überschüssigen Bevölkerung muß es Kolonien haben. — Das war der Grundgedanke der Ausführungen, mit denen Sirist Bülow zu Beginn der Kolonialdebatte für Südwestafrica zu begeistern suchte. Was hat es in Wahrheit mit dem Bevölkerungsüberschuß des deutschen Volkes zurzeit für eine Bewandnis?

Die natürliche Bevölkerungszunahme betrug in den letzten Jahren circa 900 000 Köpfe pro Jahr. Die überseeische Auswanderung dagegen erreichte durchschnittlich noch nicht einmal die Zahl von 30 000 Personen. Aber auch für diese und noch viel mehr als diese wäre Arbeit und Existenz vorhanden gewesen. Das wird allein durch die Tatsache be-

wiesen, daß Jahr für Jahr Hunderttausende von russischen, polnischen, galizischen, italienischen Saisonarbeitern nach Deutschland gezogen werden und dort Beschäftigung finden. Der natürliche Zuwachs reicht also nicht einmal aus, den Bedarf an Arbeitskräften im eigenen Lande zu gewissen Zeiten zu befriedigen. Die derzeitige überseeische Auswanderung ist demnach keineswegs eine nationalwirtschaftliche Notwendigkeit, sondern sie entspringt individuellen Gründen.

Was aber nehmen unsere Kolonien nun von diesem Auswandererüberschuß auf? Das ergibt sich aus den Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes, wonach von den 28 075 Auswanderern im Jahre 1905 allein 26 005 sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika begaben. Die übrigen amerikanischen Staaten nahmen noch 1254 deutsche Auswanderer auf. Dann folgt Großbritannien mit 672. Nach Australien gingen nur 84 und nach Afrika gar nur 57. Nur in den beiden letztgenannten Erdteilen kamen auch deutsche Kolonien in Betracht.

Daraus schon ersieht man, wie wenig unsere Schutzgebiete als Abfluhbeden für unseren „Bevölkerungsüberschuß“ tatsächlich bedeuten. Der weitaus größte Teil unserer Auswanderer wendet sich bereits wirtschaftlich entwickelten Gebieten zu in der richtigen Erkenntnis, daß sie hier hundertmal mehr Chancen haben, eine Existenz zu finden, als in den Wildnissen unserer Schutzgebiete.

Zur ganzen befinden sich im Jahre 1906 ansässige Deutsche (von den Schutztruppen abgesehen) in den einzelnen Schutzgebieten: in Südwestafrica 2998, in Ostafrika 1324, in Kamerun 736, in Togo 216, in Neu Guinea 348, auf den Karolinen und Marianen 69, auf den Marshallinseln 66 und auf Samoa 192; macht alles in allem 5951. Diese Zahl ist verschwindend gering im Vergleiche zu den 11 845 000 Deutschen in überseeischen Gebieten insgesamt, die sich im Jahre 1904 in runden Zahlen wie folgt verteilten: in Amerika 11 065 000, davon circa 10 Millionen in den Vereinigten Staaten, Asien 90 000, Australien 113 000 (davon 400 in deutschen Kolonien), Afrika 577 000 (davon 556 000 in Britisch-Südafrika und noch nicht 5000 in den deutschen Kolonien).

Daraus erhellt sonnenklar, 1. daß unsere Kolonien für unseren Bevölkerungsüberschuß, soweit man von einem solchen zurzeit überhaupt reden kann, gar nicht in Betracht kommen im Vergleiche zu den unter englischer und amerikanischer Oberhoheit stehenden Gebieten. 2. Daß wir für den Schutz der Deutschen im Auslande nichts Besseres tun können, als mit England und Amerika möglichst friedliche und freundschaftliche Verhältnisse aufrecht zu erhalten.

**Opfer der Schwindsucht bei arm und reich.** Daß die Schwindsucht sich ihre Opfer vornehmlich aus den unbemittelten Volksschichten holt, was ihre den Namen „Proletarierkrankheit“ eingetragen hat, ist bekannt. Die Wohnweise der ärmeren Bevölkerung in engen, licht- und luftarmen, meist überfüllten Räumen, die mangelhafte Ernährung, das Arbeiten unter schädlichen äußeren Bedingungen, in Staub und Hitze, die Unmöglichkeit der Schonung und Pflege bereits Erkrankter, daneben allerdings auch mangelnde hygienische Kenntnisse bereiten der furchtbaren Krankheit den Boden vor, verhindern ihre Heilung und vergrößern die Gefahr einer Uebertragung auf noch gesunde Familienmitglieder. Ein deutliches Bild von der Zunahme der Tuberkulose mit der Armut geben die folgenden Zahlen. Es kamen in Hamburg im Durchschnitt der Jahre 1896—1900 auf 10 000 Lebende Todesfälle an Tuberkulose:

in Familien mit	900—1 200 Mk. Einkommen	65,7
"	1 200—2 000 "	55,9
"	2 000—3 500 "	36,8
"	3 500—5 000 "	22,8
"	5 000—10 000 "	13,8
"	10 000—25 000 "	17,2
"	25 000—50 000 "	22,1

Wir finden also bei den ärmeren Familien eine dreimal so große Sterblichkeit an Tuberkulose als bei den reichen. Und dabei sind die allerärmsten Bevölkerungsschichten, die mit einem Einkommen unter 900 Mk., unter denen die Tuberkulose zweifellos noch viel furchtbarer wüthet, hier noch nicht einmal berücksichtigt. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen ist der Statistiker Vertillon gelangt, der die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht nach Bezirken berechnete. Diese betrug auf 10 000 Lebende

Bezirke	Berlin	Wien	Paris
Sehr arm	27,9	64,9	51,2
Arm	30,5	55,8	52,2
Wohlabend	31,3	42,2	41,5
Reich	21,4	32,1	26,6
Sehr reich	15,8	14,8	15,3

Das Bild wird noch verhäßlich durch die Tatsache, daß in armen Bezirken auch reiche und in reichen auch arme Leute wohnen. — Eine Haupt-

bedingung für die Wiederherstellung Tuberkulose-erkrankter ist eine gesunde, kräftige Ernährung, vor allem Fleischnahrung. Diejenigen Kreise und Politiker, die einer künftlichen Verteuerung dieses Nahrungsmittels zugunsten einer kleinen Clique Großgrundbesitzer das Wort reden, erschweren den Kampf gegen diese schreckliche Geißel des Volkes und besonders der Armen.

### Abrechnungen

vom 4. Quartal 1906 gingen bis zum 29. Januar bei der Verbandskasse ein: Von Altenburg mit 120 Mark, Altona 500 Mk., Augsburg — Mk., Bochum — Mk., Bonn 110 Mk., Braunschweig 200 Mk., Bremerhaven — Mk., Chemnitz 716,17 Mk., Danzig 33,29 Mk., Darmstadt 203,37 Mk., Dessau 60 Mk., Dortmund 350 Mk., Dresden 2950 Mk., Düren — Mark, Düsseldorf 250 Mk., Eisenach 60 Mk., Elberfeld 400 Mk., Erfurt — Mk., Erlangen — Mk., Falkenstein — Mk., Freiburg 165,95 Mk., Fürth 320 Mk., Gera — Mk., Glogau 121,78 Mk., Göttingen 200 Mk., Götting 98,20 Mk., Götting 232,35 Mk., Hagen 258,47 Mk., Heilbronn 51,71 Mk., Jena 280 Mark, Kattowich 140 Mk., Kiel 100 Mk., Königsberg 188,41 Mk., Krefeld 650 Mk., Lübeck 186,62 Mk., Mannheim-Ludwigshafen 779,12 Mk., Nürnberg 705,37 Mk., Offenbach 449,64 Mk., Rathenow 400 Mark, Regensburg 182,64 Mk., Schwerin 88,15 Mk., Solingen-Wald 300 Mk., Stettin 245 Mk., Straßburg 220 Mk., Tilsit 121,81 Mk., Ulm — Mk., Weimar 59,61 Mk., Würzburg 250 Mk., Zeitz 191,70 Mk., Gau II — Mk., Gau IV 61,75 Mk., Gau XII 236,50 Mark, Gau XV 200 Mk. und von Gau XVI mit 50 Mk. E. Gaucifen.

### Adressenänderungen.

#### Derlinche Bevollmächtigte.

Gmünd-Schw.: F. Bofinger, Klarenbergstr. 27 I.  
 Augsburg: R. Werth, Gabelsbergerstr. 50.  
 Würzburg: Fr. Walter, Landwehrstr. 13 pt.  
 Göttingen: E. Widke, Christophstr. 30 II.  
 Bonn: R. Wuch, Langgasse 2.  
 Köln a. Rh.: R. Köhler, Niederstr. 34 II.  
 Plauen i. Vogtl.: W. Kunz, Fabrikstr. 11 I.

#### Unterstützungs-Auszahler.

Halle (Saale): W. Heinicke, Spitze 9, von 12 bis 1 Uhr und 7-8 Uhr.  
 Krefeld: L. Wuch Jägerstr. 50, von 12½-2 Uhr und 7-8 Uhr. L. U. Ml. 23 Mk. H. „Zum schwarzen Pferd“, Neuhofstraße.  
 Göttingen: A. Endrek, Frühlingstr. 27 I.  
 Köln a. Rh.: R. Köhler, Niederstr. 34 II.  
 Plauen i. Vogtl.: R. Köhler, Plauen-Gasellbrunn, Gunoldstr. 42 II, abends von 7½-9 Uhr, Sonntags von 12½-2 Uhr. L. U.  
 Fürth: G. Dürr, Klöppelstr. 171 III, von 12 bis 1 Uhr und 7-8 Uhr, Sonntags von 11-1 Uhr.

### Briefkasten.

B. Dr. in D. Der vierte Teil des von Ihnen benützten Papiers hätte vollaus genügt.  
 A. S. in L. Die gewünschten Nummern erhalten Sie gelegentlich. Von den beiden eingesandten Berichten kommt nur der eine zum Abdruck.  
 A. St. in Br. Ihrer Einfindung fehlt jedweder Ausweis. Uebrigens würde ich durch diese mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kommen. Es ist Sache der dortigen Behörde, in einer Versammlung

darüber zu reden. Gegen Einfindung des Bartos steht Ihnen der Artikel zur Verfügung.

M. R. in R. Brief kostete Sitzporto.  
 Chr. B. in F. Auch die minimale Inanspruchnahme des Organs kann nicht ausschlaggebend sein dafür, diesen einen Bericht ungekürzt zum Abdruck zu bringen.  
 R. in D. In nächster Nummer.  
 Zurückgestellt wurden: Krefeld, Stuttgart und Zeitz.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 17. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der letzte belgische Gewerkschaftskongress. Von Camille Hühsmans. — Mathematische Formeln gegen Karl Marx. Von L. B. Voudin, New York. (Fortsetzung.) — Zur Bevölkerungslehre. Von W. Beer. — Das Fiasko der Arbeiterauschüsse. Von Max Girsch. — Literarische Rundschau: Karl Federn, Die Wahrheit über den Prozeß gegen die Gräfin Linda Bonmartini-Murri. Von Eberese Schleginger. Marcel Herwegh, Georg Herweghs Brichwechel mit seiner Braut. Von -g-. Ernest Untermann, Science and Revolution. Von Ant. Pannefoc. Werner Sombart, Warum gibt es in den Vereinigten Staaten keinen Sozialismus. Von K. K.  
 Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Schnellpost zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.  
 Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

## Anzeigen.

### Deutscher Buchbinder-Verband.

**Nachruf!**  
 Am 17. Januar starb unser treues Mitglied.  
**Otto Marx.**  
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
 Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Berlin.

### Berlin.

Donnerstag, den 7. Februar 1907, abends 6 Uhr

**Branchen-Versammlung**  
 der Etuisarbeiter und -Arbeiterinnen  
 in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht und Neuwahl des Vertrauensmannes.  
 2. Wahl eines Vertreters zur Ortsverwaltung.  
 3. Bericht der Zentralarbeitsnachweis-Kommission und Ersatzwahl zu derselben. 62] [4,10  
 4. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Zahlreichen Besuch erwartet  
 Die Ortsverwaltung und Branchenleitung.

### Nürnberg.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Kollege, Herr 60] [2, —  
**Eugen Bayer**  
 am 2. Februar d. J. aus dem Kreis der Junggefallen scheidet. Um stillen Beileid bitten seine Stammesfreunde  
 Karl Hofmann, Heinrich Schreiber, Joseph Tauchmann, Paul Baier, Fritz Weich.

### Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Eisenberg.

Sonntag, den 10. Februar 1907  
 im Hotel „Stadt Leipzig“

### Stiftungs-Fest

bestehend in  
 humoristischem Konzert unter Mitwirkung  
 :: der Leipziger humoristischen Sänger ::  
 mit darauffolgendem **Tanz.**  
 Programme à 80 Pf. sind zu haben bei den Vertrauensleuten sowie an der Kasse. 58] [2, —  
 Saalöffnung 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.  
**Die Verwaltung.**

Unserem bisherigen 1. Vorsitzenden und 59] [2,40  
 wertigen Kollegen

**Willy Drehwald**  
 zu seiner Abreise nach Stuttgart ein herzliches Lebewohl!  
 Kollege Drehwald war stets bestrebt, für die Interessen der Zahlstelle einzutreten, und wir bedauern, einen unserer tüchtigsten Kollegen aus unserer Mitte scheiden zu sehen.  
 Zahlstelle Augsburg.

### Tüchtigen Etuis-Tischler

suchen **Priester & Sohn, Berlin, Blumenstr. 79.**

**Sicherste Existenz** Sofort umständel. ff. Ladengeschäft i. Stadt für **Buchbinder!** v. ca. 4000 Einw. in d. Prov. Sachsen verfl. Käufer erh. sofort Arbeit, auch amtl. u. Schullieferg. Off. — auch d. Vermittler — unter K. O. an die Expedition dieser Zeitung.

**ACHTUNG!**  
**Café Kschemin**  
 Sobastiansstrasse 42 „Zum Buchbinderwappen“  
 Sonntag, den 10. Februar 1907  
**Bockbierfest**  
 verbunden mit musikalischer Unterhaltung u. humoristischen Vorträgen  
**Großer Bockjubiläum und Trubel.**  
 Ausständig v. vorzügl. Schulküchenschaff  
 Für gute Speisen ist bestens gesorgt  
 Um geeigneten Zuspruch ersucht  
 64] [4, — **P. Kschemin.**

**Tüchtige Draht-Hefterin**  
 55] sucht in dauernder Stellung [2, —  
**C. H. Schwabe, Buchbinderei, Stuttgart.**

**Kostenfreier**  
 Arbeitsnachweis für Buchbinder  
**O. Th. Winckler**  
 Leipzig  
 Seeburgstrasse 47  
 Papier- und Lederwaren  
 Buchbindereibedarf  
 Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

**K. Billingmeyer**  
 G. m. b. H.  
 Altbach a. N. liefert  
**allerbilligst Schlagrad- u. Stockpressen**  
 in solider Ausführung in 6 verschiedenen Größen.  
 Lieferung sofort  
 Prospekte gratis und franco.



**Berlin**  
 Donnerstag, den 14. Februar 1907, abends 8 Uhr  
**General-Versammlung**  
 im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal IV.  
 Tages-Ordnung:

1. Akzeptierung der Anstellungsbedingungen. 61] [4, —
  2. Der Jahresbericht 1906.
  3. Wahl des 1. Vorsitzenden und Schriftführers und Bestätigung der Mitglieder zur Verwaltung und Kommissionen.
  4. Wahl zweier Revisoren.
  5. Wahl der Rechtschutzkommission und Bibliothekskommission.
  6. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.
- Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!**  
 Zahlreichen Besuch erwartet  
**Die Ortsverwaltung.**